Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

176 (30.7.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 176 — Samstag, den 30. Juli 1932 — 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat eine Verordnung zur Sicherung des inneren Friedens erlassen, wonach alle öffentlichen politischen Versammlungen verboten sind.

*

Die Leitsätze über die Neuregelung des Rundfunks sind veröffentlicht worden.

*

Die oldenburgische Regierung hat die staatliche Polizei um 230 ausgesuchte SA.- und SS.-Leute verstärkt.

*

Vor dem Landgericht Berlin begann die Verhandlung gegen die Münzfälscher Salaban und Frau.

*

Im Berliner Münzfälscherprozeß wurde der Angeklagte Salaban zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und seine Frau zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ein Selbstmordversuch Salabans während der Beweisaufnahme konnte verhindert werden.

Der Reichskanzler hat an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Erzbischof Kardinal Bertram in Breslau, ein Schreiben gerichtet, worin er die Auffassung der Bischofskonferenz, daß während und nach den Wahlen jeglicher Terror verhindert werden müsse, teilt.

*

Reichskanzler von Papen richtete um Mitternacht in englischer Sprache eine Rundfunkrede nach Amerika, in der er die Wiederherstellung der Ruhe in Deutschland durch die energischen Maßnahmen der Reichsregierung feststellte und eine Begünstigung der jetzigen Regierung zur Errichtung einer Diktatur verneinte. Weiter wies der Kanzler auf Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung hin, die ihm durch den Versailler Vertrag immer noch vorenthalten wird.

*

Im Rahmen des Wahlkampfes hielt Gregor Strasser am Freitag einen programmatischen Rundfunkvortrag über die Ziele der N.S.D.A.P. Brüning sprach auf einer Massenkundgebung des Zentrums im Berliner Sportpalast wobei er die gegen ihn von Schacht und Hugenberg in ihren bekannten Briefen erhobenen Angriffe in ausführlicher Form zurückwies. In Freiburg sprach Hitler vor etwa 50 000 Zuhörern.

Französische Rückfrage wegen der Schleicher-Rede

Berlin, 29. Juli. Von zuständiger Seite werden die Zeitungsmeldungen bestätigt, daß der französische Ministerpräsident Herriot bei dem deutschen Botschafter in Paris Rückfrage wegen der Rundfunkrede des Reichswehrministers gehalten hat. Botschafter von Hoesch hat über seine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten nach Berlin berichtet. Auch der **französische Botschafter in Berlin,** Francois Poncet, hat bei seinem Beileidsbesuch beim Reichsaußenminister wegen der „Niobe"-Katastrophe nach der Tragweite der Rede des Generals von Schleicher gefragt. Dieser Schritt des französischen Botschafters ist offenbar aus persönlicher Initiative und ohne Auftrag der französischen Regierung erfolgt. Dem Botschafter ist die Antwort geworden, **daß das ganze Kabinett hinter dieser Rede stehe,** und daß diese Rede auch dem überwiegenden Teil der öffentlichen Meinung Deutschlands entspreche.

Eisenbahnunglück bei Dirschau

Danzig, 29. Juli. Am Freitag vormittag ereignete sich bei Dirschau zwischen den Stationen Markau und Subkau ein schweres Eisenbahnunglück. Von einem Sonderzug, der mit Teilnehmern an dem Fest des Meeres, das am Sonntag in Gdingen stattfindet, besetzt war, **rissen sich die letzten fünf Waggons los und sprangen aus den Schienen.** Der Zug hatte an der Unfallstelle eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer pro Stunde. Die ersten beiden der entgleisten Waggons wurden schwer beschädigt. **Von den Passagieren wurden etwa 30 verletzt, darunter 10 schwer; eine Frau starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Zahlreiche Reisende erlitten Hautabschürfungen und Verletzungen durch Glassplitter.** Von Dirschau aus wurde sofort ein Rettungszug an die Unglücksstelle entsandt, der die Verletzten nach Dirschau transportierte. Da die Strecke zweigleisig ist, konnte der Verkehr aufrecht erhalten werden. Die Katastrophe soll durch den ersten der entgleisten Waggons hervorgerufen worden sein, dessen Fahrgestell reparaturbedürftig war.

Gronaus Amerikaflug

Montreal, 29 Juli. Der deutsche Flieger von Gronau ist in Richtung Ottawa gestartet. Wie verlautet, wird er dort sich mit kanadischen Beamten über die Möglichkeit einer nördlichen Flugpostlinie Amerika—Europa besprechen. Gronau beabsichtigt, nach Chikago weiterzufliegen.

Gronau in Ottawa gelandet

Neuyork, 29 Juli. Nach einer Meldung der Associated Preß ist der deutsche Flieger von Gronau in Ottawa gelandet.

Ab Sonntag Burgfrieden

Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 29. Juli 1932

Berlin, 29. Juli. Aufgrund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1. **Für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 sind alle öffentlichen politischen Versammlungen verboten.** Als politisch im Sinne dieser Vorschrift gelten alle Versammlungen, die zu politischen Zwecken oder von politischen Vereinigungen veranstaltet werden.

§ 2. Die Bestimmungen der Zweiten Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 18. Juli 1932 in der Fassung der Dritten Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 22. Juli 1932 bleiben mit der Maßgabe unberührt, daß für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 auch alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel, die in fest umfriedeten, dauernd für Massenbesuch eingerichteten Anlagen stattfinden sollen, verboten sind.

§ 3. Wer eine Versammlung, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung verboten ist, veranstaltet, leitet, in ihr als Redner auftritt oder den Raum für sie zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis bestraft, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann. Wer an einer solchen Versammlung teilnimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 31. Juli 1932 in Kraft.

Neudeck, den 29. Juli 1932.

*

Verlautbarung zu der Verordnung

Berlin, 29 Juli. Der Herr Reichspräsident hat durch eine aufgrund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung ein mit dem Wahltage in Kraft tretendes Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen, also auch solcher in geschlossenen Räumen erlassen, das zu dem in Kraft tretenden Demonstrationsverbot hinzutritt. Das Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen ist auf die Tage vom 31. Juli bis 10. August befristet. **Nach der starken politischen Erregung, welche die Wahlzeit mit sich gebracht hat, soll das Verbot den politischen Frieden fördern.** Es ist der Wunsch des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung, **daß nach durchfochtenem Wahlkampf die politischen Leidenschaften wenigstens einige Tage lang ruhen sollen.** Die letzten Wochen haben, wie der Bevölkerung bekannt ist, außerdem an den Dienst der Polizeibeamten so ungewöhnlich hohe Ansprüche gestellt, daß auch ihnen eine Ruhe- und Erholungspause gegönnt werden muß.

*

Urlaubspläne des Reichskabinetts

Berlin, 29. Juli. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist damit zu rechnen, daß der Reichskanzler und die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder in der kommenden Woche einen kurzen Urloub antreten werden, um sich während der Zeit bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages nach der angestrengten Arbeit der letzten Wochen eine kurze Erholung zu gönnen.

Dienstag Reichsrats-Vollsitzung

Berlin, 29. Juli. Nach längeren Vorverhandlungen, die sich aus der Aenderung in Preußen ergeben, ich die nächste Vollsitzung des Reichsrats jetzt für Dienstag nachmittag einberufen worden. Neben der Verordnung über Getreidehandelsklassen stehen nur kleinere Vorlagen zur Beratung. Es wird angenommen, daß im Anschluß an die Mitteilung über die Ernennung der neuen preußischen Bevollmächtigten für den Reichsrat die Vertreter der übrigen Länder ihre Protesterklärungen, die sie in der Ausschußsitzung über die Rundfunkvorlage abgegeben hatten, in der ersten öffentlichen Vollsitzung des Reichsrats wiederholen werden.

Rundfunkrede des Reichskanzlers nach Amerika

T.U. **Berlin,** 29. Juli. Reichskanzler von Papen wird Freitag um 24 Uhr in englischer Sprache eine Rundfunkrede nach Amerika richten. Der Inhalt seiner Ausführungen ist im wesentlichen folgender: Die angeborene Ordnungsliebe des Deutschen hat sich in den Ereignissen der letzten Wochen erneut gezeigt. Infolge der zunehmenden Spannung zwischen den Anhängern der äußersten Rechten und der äußersten Linken schwebte über Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges. Während die nationalsozialistische Bewegung ausschließlich eine nationale Wiedergeburt anstrebt, muß der Kommunismus als eine revolutionäre Bewegung und eine Gefahr für das Land und die Welt bezeichnet werden. Die Ruhestörungen der letzten Zeit sind mit sehr wenigen Ausnahmen auf die gesetzwidrige Tätigkeit der Kommunisten zurückzuführen. Keine Regierung konnte diesen Zustand länger dulden, ohne ihre eigene Autorität aufgeben zu können. Die Ordnung in ganz Deutschland ist nun widerhergestellt. Die vorläufige Ordnung der Dinge, die durch die Ernennung eines Reichskommissars in Preußen geschaffen wurde, ist weiter nichts als eine vorübergehende Maßnahme zur Beseitigung einer Notlage. Kein deutscher Staat wird in seiner Unabhängigkeit beeinträchtigt werden. Weder ich noch meine Kollegen in der Regierung werden einen Schritt zur Errichtung einer Diktatur begünstigen. Der Urgrund aller Verzweiflung in Deutschland liegt im Versailler Vertrag, dessen Bestimmungen kein Deutscher als gerecht anerkennen würde. Für das deutsche Volk ist es unerträglich, daß ihm heute noch sein Anspruch auf Gleichberechtigung, zu dem es sich als große Kulturnation berechtigt fühlt, durch die diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages immer noch vorenthalten wird. Ich bin überzeugt, daß gerade das große Land, zu dessen Bürgern ich heute sprechen darf, diese Gefühle völlig verstehen und würdigen wird. Recht und Gerechtigkeit sind die Grundsätze, die immer in der Welt herrschen müssen.

T.U. **Berlin,** 29. Juli. Am Samstag um 0,18 Uhr sprach Reichskanzler von Papen auf Veranlassung des internationalen Radio-Forums und der National Broadcasting Company in New-York in englischer Sprache im Rundfunk für die amerikanischen Sender. Der Kanzler führte aus:

Ich bin mir bewußt, daß es für ausländische Beobachter nicht leicht ist, sich durch das Labyrinth der politischen Entwicklung in Deutschland seit dem Ende des Krieges hindurchzufinden. Ich ergreife daher gern die Gelegenheit, in meiner Eigenschaft als verantwortlicher deutscher Staatsmann einige Worte an die amerikanische Oeffentlichkeit zu richten. Ein amerikanischer Schriftsteller Mr. George N. Shuster hat in seinem kürzlich erschienenen Buch über Deutschland festgestellt, daß das Wesen der deutschen Einheit in der Verschiedenheit besteht. Das mag zutreffen. Andererseits bildet aber das Bestreben nach Ordnung und Autorität einen Grundzug des deutschen Charakters.

Alle Deutschen stimmen Friedrich des Großen klassischem Ausspruch „Ordnung muß sein" voll und ganz zu. Diese angeborene Ordnungsliebe des Deutschen hat sich in den Ereignissen der letzten Wochen erneut gezeigt und Ordnung und Sicherheit in unseren innerpolitischen Angelegenheiten sind auch tatsächlich die wichtigsten Erfordernisse der Stunde. Die Außenwelt ist sich anscheinend noch nicht ganz der Tatsache bewußt, daß infolge der zunehmenden Spannung zwischen den Anhängern der äußersten Rechten und der äußersten Linken über Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges schwebte. Diese beiden Bewegungen haben nichts miteinander gemein. Während die nationalsozialistische Bewegung ausschließlich eine nationale Wiedergeburt anstrebt, richtet sich der Kommunismus gegen die kulturellen Grundlagen unseres nationalen und sozialen Lebens. Der Kommunismus muß daher als eine revolutionäre Bewegung und als eine Gefahr für das Land und die Welt bezeichnet werden. Den Kommunisten ist es gelungen, im ganzen preußischen Staat starke Kampfeinheiten zu bilden. Die Ruhestörungen der letzten Zeit sind mit sehr wenigen Ausnahmen auf ihre gesetzwidrige Tätigkeit zurückzuführen. Keine Regierung hätte diesen Zustand länger dulden können, ohne ihre eigene Autorität aufzugeben.

Wie aus den Berichten der Presse bekannt ist, ist die Ordnung in ganz Deutschland nun wiederhergestellt. Die jetzige Regierung wird dafür sorgen, daß diese Ordnung unter keinen Umständen wieder gestört wird. Die vorläufige Ordnung der Dinge, die durch die Ernennung eines Reichskommissars in Preußen geschaffen wurde, war niemals als dauernd gedacht. Es ist weiter nichts als eine vorübergehende Maßnahme zur Beseitigung einer Notlage. Kein einziger deutscher Staat wird in seiner Souveränität oder Unabhängigkeit beeinträchtigt werden. Was wir erreicht haben, ist die Wiederherstellung der Regierungsautorität. Die kommenden Wahlen werden hoffentlich die von uns getroffenen Maßnahmen rechtfertigen. Seit meiner Ernennung zum Reichskanzler sind im Ausland Befürchtungen zum Ausdruck gekommen, daß diese Regierung die Errichtung einer Diktatur in Deutschland begünstigen könnte. Weder ich noch meine Kollegen in der Regierung werden einen solchen Schritt unterstützen.

Deutschland befindet sich jetzt mitten in einer Entwicklung. Als der Reichspräsident von Hindenburg zum erstenmal als Präsidentschaftskandidat aufgestellt war, schrieb eine amerikanische Zeitung: „Hindenburg ist ein Symbol dafür, daß das

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

deutsche Volk sich weigert, dauernd eine untergeordnete Stellung in Europa einzunehmen.

Wenn man die Lage verstehen will, in der sich Deutschland befindet, so muß man sich darüber klar werden, daß der Urgrund aller Verzweiflung und Unzufriedenheit im Vertrag von Versailles legt. Es gibt keinen Deutschen, welcher die Bestimmungen des Vertrages, die Deutschland in eine Stellung minderen Rechts gebracht haben, als gerecht anerkennen würde. Dies trifft in erster Linie für die deutsche Jugend zu, die infolge der traurigen Wirtschaftslage den härtesten Entbehrungen ausgesetzt ist und um so weniger versteht, warum sie weiterhin für das uns durch diesen Vertrag zugefügte Unrecht leiden soll. Diese Jugend, die keine Hoffnung auf die Zukunft hat, ist darin besonders empfindlich.

Das deutsche Volk wünscht nichts sehnlicher, als in Frieden zu leben, um alle ihm innewohnenden Kräfte den großen Aufgaben zuzuwenden, welche die Nachkriegszeit für den Wiederaufbau der Welt gestellt hat.

Aber es ist unerträglich für das deutsche Volk, daß ihm heute 14 Jahre seit dem Kriege sein Anspruch auf Gleichberechtigung, zu dem es sich als große Kulturnation berechtigt fühlt, durch die diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages immer noch vorenthalten wird.

Ich bin überzeugt, daß gerade das große Land, zu dessen Bürgern ich heute sprechen darf, diese Gefühle völlig verstehen und würdigen wird. Recht und Gerechtigkeit sind die Grundsätze, die immer in der Welt herrschen müssen. Laßt uns von der Vergangenheit lernen und eine bessere Zukunft aufbauen, indem wir die Welt durch Selbstüberwindung überwinden, mit Gottes Hilfe, im Geiste der Zusammenarbeit, für das allgemeine Wohl.

Wahltag am Sonntag

Rechtzeitige Stimmenabgabe dringend erforderlich

Nach einer mit beispielloser Erbitterung geführten Propaganda finden nun die Wahlen zum neuen Reichstag statt. In den letzten Wochen haben sich die Ereignisse geradezu überstürzt. Innenpolitisch herrschte, solange in Lausanne die Verhandlungen geführt wurden, noch Ruhe, aber nachdem der Reichskanzler aus Lausanne zurückgekehrt ist, und die Besprechungen mit dem Reichspräsidenten in Neudeck stattfanden, sind folgenschwere Maßnahmen durchgeführt worden.

Zeitweilig waren in ganz Deutschland Gerüchte verbreitet, daß diese Wahlen überhaupt nicht stattfinden. Mehrfach mußte die Regierung betonen, daß die nach den gesetzlichen Vorschriften ausgeschriebenen Wahlen auch zu dem vorher bestimmten Termin durchgeführt würden. Am Sonntag hat nun jeder Staatsbürger Gelegenheit, sein Wahlrecht auszuüben. Mehr denn je heißt es: Wahlrecht ist Wahlpflicht. Doch niemals ist einem Wahlausgang solche Bedeutung zugeschrieben worden wie diesen Reichstagswahlen. Für niemand gilt die Entschuldigung, daß er zur Wahl nicht gehe, weil es ja auf eine Stimme doch nicht ankomme. Mit einer gewissen Berechtigung kann man sagen, daß bei den bisherigen Wahlen wohl immer das Riesenheer der Nichtwähler den entscheidenden Ausschlag dafür gegeben hat, wie in Deutschland regiert wird, es sei denn, man nehme an, daß sich eine schwächere Wahlbeteiligung für alle Parteien gleichmäßig auswirkt. Diese Vermutung entbehrt jeder Grundlage. Schon seit Jahrzehnten ist es so, daß unter der schwächeren Wahlbeteilgiung am stärksten die Mittelparteien gelitten haben. Wie sich bei dieser Wahl eine geringere Wahlbeteiligung auswirken würde, vermag niemand vorauszusagen, da die bürgerlichen Parteien der Mitte allgemein nur auf einstellige Mandatsziffern rechnen, so daß sich also die schwächere Wahlbeteiligung bei anderen Parteien auswirken müßte.

Es ist dafür Sorge getragen worden, daß jeder ungehindert sein Wahlrecht ausüben kann. Ueberall befindet sich die Polizei in höchster Alarmbereitschaft. Die Schutzmaßnahmen, die getroffen worden sind, werden vollkommen ausreichen, um auch diese Reichstagswahl zu sichern. Es ist zu hoffen, daß der Tag ohne schwere Zusammenstöße verläuft. Bisher ist es fast immer so gewesen, daß der Wahltag als solcher ruhiger verlief, je heftiger die vorangegangenen Auseinandersetzungen waren. Jeder weiß, daß das Menschenmöglichste getan worden ist, für die eigene Partei ein günstiges Wahlresultat zu erzielen. An der Wahlentscheidung ist nun nichts mehr zu ändern. Jetzt hat der so heißumworbene Staatsbürger, um dessen Stimmen die großen Parteien wochenlang gerungen haben, den Vortritt. Alles wartet auf die ersten Wahlresultate. Wahlzeit dauert in der Regel von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Jeder möge die Gelegenheit wahrnehmen, sein Wahlrecht möglichst früh auszuüben.

*

Hitler in Freiburg

bld. **Freiburg**, 29. Juli. Am Freitag abend sprach Hitler in Freiburg im ausverkauften F.F.C.-Stadion vor etwa 50 000 Menschen, die aus allen Teilen Badens der Pfalz und Württembergs herbeigeeilt waren. Sehr stark war auch der Besuch aus der Schweiz und dem Elsaß. Freiburg stand schon seit dem Vormittag im Zeichen der Hitlerkundgebung. Tausende von Automobilen und hunderte von Omnibussen parkten vor dem Stadiongelände. Auf den Zufahrtsstraßen zum Stadion hatten die einzelnen badischen Standarten und Motorstürme Aufstellung genommen.

Um ¾7 Uhr eröffnete Oberführer Ludin die Kundgebung mit Gedenkworten für die Toten des Weltkrieges und der S.A. Dann marischierten unter klingendem Spiel die drei badischen S.A.-Standarten in das weite Rund ein. Die Kundgebung begann mit der Uebertragung der Rundfunkrede Gregor Strassers. Die vorgesehene Ansprache des Gauleiters Wagner fiel wegen der vorgerückten Zeit aus.

Um 8 Uhr erschien Hitler von stürmischen Heilrufen begrüßt auf dem Platz und begab sich sofort zur Rednertribüne. Hitler, der nur zehn Minuten sprach, war ziemlich heiser und mußte sich offensichtlich Schonung auferlegen. Er wies eingangs die Vorwürfe der Linken zurück, daß die Nationalsozialisten die Regierung Papen toleriert hätten und für die Politik der letzten sechs Wochen mit verantwortlich seien. Seine Partei würde gern die Verantwortung für die letzten sechs Wochen übernehmen, wenn die Systemparteien die Verantwortung für die vergangenen 13 Jahre übernähmen. Wenn unsere Gegner die Reparationen nach langem Kampf auf 3 Milliarden herabgesetzt hätten, so sei das nicht aus Einsicht oder Mitgefühl geschehen, sondern deshalb, weil die Nationalsozialisten sich dafür eingesetzt hätten. Es sei sein Lebensziel, in Deutschland die 30 Parteien und Parteichen zu beseitigen. Im deutschen Volke sei eine tiefe Sehnsucht vorhanden, endlich aus der Isoliertheit der Parteien und Stände herauszukommen und der Tag werde nicht mehr fern sein, an dem die nationalsozialistische Bewegung die ganze deutsche Nation erfasse. Am 31. Juli werde vielleicht schon die Entscheidung über das deutsche Schicksal fallen. Er bettle nicht um Stimmen, aber er appellierte an jeden Deutschen, der der Ueberzeugung sei, daß das deutsche Volk aus dieser Zerrissenheit herauskommen müsse, eine ganze Entscheidung zu treffen.

Hitlers Rede wurde mit stürmischem Beifall und Heilrufen aufgenommen. Anschließend sang die Versammlung das Deutschlandlied. Hitler begab sich sofort wieder zum Flugplatz zurück, um sich nach Radolfzell zu begeben, wo er heute abend ebenfalls sprechen wird.

*

Hitler in Radolfzell

T.U. **Radolfzell**, 29. Juli. Nach der nationalsozialistischen Wahlkundgebung in Freiburg am Freitag abend begab sich Adolf Hitler im Kraftwagen nach Radolfzell. Das große Stadion war mit etwa 40 000 Zuhörern angefüllt. Zu Beginn der Veranstaltung zogen Angehörige der südbadischen S.A. unter klingendem Spiel in das Stadion ein. Vor dem Eintreffen Hitlers, dessen Ausführungen sich im Rahmen seiner Freiburger Rede hielten, hatte man die Rundfunkrede Gregor Strassers durch Lautsprecher übertragen.

Alle Bruchleidende

werden auf das heutige Inserat des Spezialbandagisten K. Ruffing aufmerksam gemacht.

Severing in München

München, 29. Juli. Im Zirkus Krone hielt der ehemalige preußische Innenminister Severing eine Rede, die durch Lautsprecher in zwei andere Säle übertragen wurde. Es handle sich am Sonntag darum, die Demokratie, die im Januar 1919 gegründet wurde, zu erhalten und auszubauen. An den Wohlfahrtseinrichtungen des deutschen Staates werde die Sozialdemokratie niemals rütteln lassen. Haß gegen die Nationalsozialisten und gegen deren Führer habe er nie gekannt. Wogegen er sich gewandt habe, sei die Untergrabung der Staatsautorität durch die sogenannten Wehrverbände aller Parteien gewesen. Zu den Vorgängen in Preußen bemerkte der Redner, daß er es sich abgewöhnt habe, in seiner zehnjährigen Tätigkeit im Staatsdienst auf Dankbarkeit zu rechnen. Aber vielleicht werde man ihn wieder brauchen und rufen müssen.

Neuregelung des Rundfunks

Berlin, 29. Juli. Die bevorstehende Rundfunkorganisation geht auf das Jahr 1925 zurück. Die seitdem gesammelten Erfahrungen haben eine Reihe Unzulänglichkeiten gezeigt, die den Reichspostminister und den Reichsminister des Innern zu einer Nachprüfung des gesamten Rundfunkwesens veranlaßten. Das Ergebnis wurde in „Leitsätzen zur Neuregelung des Rundfunks" zusammengefaßt. In der Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Reichsrats vom 27. Juli wurde mit den Ländern volle Einigung erzielt. Die Neuregelung kann nunmehr in Angriff genommen werden.

Die Neuregelung bezweckt: die **Organisation des Rundfunks** zu vereinfachen und übersichtlicher zu gestalten, die noch in Privathand befindlichen Geschäftsanteile der Rundfunkgesellschaften in die öffentliche Hand (Reich und Länder) zu überführen und damit ihr die alleinige Verwaltung des Rundfunks zu sichern, in bezug auf die Programmgestaltung die Durchführung einheitlicher Richtlinien in der Richtung zu gewährleisten, daß ausgehend von den landsmannschaftlichen Eigenarten des deutschen Kulturlebens die Selbständigkeit der örtlichen Rundfunkgesellschaften erhalten bleibt (Dezentralisation der Programmgestaltung) und der Rundfunk von parteipolitischen Darbietungen freigehalten wird.

Die **obere Leitung** des Rundfunkbetriebs in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht wird von der **Reichsrundfunkgesellschaft** als Dachgesellschaft der örtlichen Rundfunkgesellschaften wahrgenommen. Sie übt ihre Tätigkeit als gemeinnützige G.m.b.H. aus. Von den Geschäftsanteilen gehören 51 Prozent der Deutschen Reichspost, 49 Prozent sind auf die Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hamburg nach näherer Vereinbarung mit ihnen zu verteilen.

Der Reichsrundfunkgesellschaft werden **zwei Reichskommissare** übergeordnet, von denen einer vom Reichspostminister, einer vom Reichsminister des Innern ernannt wird. Der vom Reichsinnenminister ernannte Kommissar behandelt auch die politischen Programmfragen und die Ueberwachung der Richtlinien für den Programm- und Nachrichtendienst. Der Reichsrundfunkgesellschaft werden beigegeben: ein **Verwaltungsrat**, bestehend aus den beiden Reichskommissaren, je drei vom Reichsminister des Innern und vom Reichspostminister und sieben von den Ländern zu bestellende Mitglieder, von denen zwei Preußen und je eins Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hamburg ernennen; ferner ein **Programmbeirat**, bestehend aus 15 Mitgliedern, die der Reichsminister des Innern ernennt und die aus dem ganzen Reichsgebiet berufen werden sollen.

Die **Rundfunkgesellschaften** üben ihre Tätigkeit als gemeinnützige G.m.b.H. aus. Von den Geschäftsanteilen gehören 51 Prozent der Reichsrundfunkgesellschaft, 49 Prozent sind auf die Länder zu verteilen. Den Rundfunkgesellschaften werden beigegeben ein von dem zuständigen Land im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern zu ernennender Staatskommissar, dem ein Ausschuß von Regierungsvertretern zur Seite steht. Der Staatskommissar übt die Befugnisse des Ueberwachungsausschusses aus, ein Programmbeirat, dessen Mitglieder von dem zuständigen Lande im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern ernannt werden. Die derzeitigen politischen Ueberwachungsausschüsse fallen fort. Die vorhandenen Zensurbeiräte sind umzuwandeln.

Der **Deutschlandsender** wird **Reichssender**, über den die Reichsrundfunkgesellschaft verfügt. Die Drahtloser Dienst A.-G. wird liquidiert. Der politische Nachrichtendienst wird an die Reichsrundfunkgesellschaft angegliedert. Das Recht, den Sendegesellschaften und den Rundfunkgesellschaften Auflagenachrichten und Auflageverträge zuzuleiten, bleibt vorbehaltlich der Regelung in den zu erlassenden Richtlinien unberührt.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein, Herr Kommissar. Ich habe ihn darum gebeten, mir etwas Bewegungsfreiheit zu gewähren. Ich konnte doch nicht tagein, tagaus immer nur hier sitzen und auf ihn warten, und deshalb hatten wir ja vereinbart, daß er mich, wenn er Wert auf meine Anwesenheit lege, von seinem Kommen verständige. Und so bin ich fast immer ausgegangen, mal zu der Bekannten, dann zu jener, sehr oft ins Kino. Sie glauben ja gar nicht, wie furchtbar es ist, wenn man immer so allein herumsitzt."

Danach durfte Wemblin, wenn es seine Absicht war, gewiß sein, ungestört zu bleiben. Das war vielleicht auch die Erklärung dafür, daß die Brennert so strikt behauptet hatte, von Damenbesuchen nichts zu wissen.

Zur Auffindung der Besitzerin der Busennadel konnte die Wirtschafterin infolgedessen auch nicht beitragen und deshalb verschwieg ihr Wolter, was ihm ein glücklicher Umstand geschenkt.

Aber alles, was sie von Wemblins Leben wußte, holte er aus ihr heraus. Sehr unterrichtet erwies sie sich nicht. Nach ihrer Darstellung war Wemblin ein reicher Gutsbesitzer, der sich für den Fall, einmal in Berlin übernachten zu müssen und um überhaupt dort ein Heim zu haben, eine Wohnung gemietet und sie hineingesetzt hatte. Auch hörte er mehrere Namen von Freunden und Bekannten Wemblins, die er sich vorsorglich notierte samt Adresse. Von diesen erhoffte er mehr Aufschluß. Der eine oder andere würde ihn bestimmt auf die Spur der Verliererin der Busennadel bringen.

Er kehrt nach dem Präsidium zurück.

Fränkel hatte ihn mit Ungeduld zurückerwartet, aber nicht, weil er auf eine sensationelle Nachricht gespannt war, sondern weil er selbst eine nach seiner Meinung entscheidende Mitteilung für Wolter hatte und darauf brannte, sie los zu werden.

„Na, Wolter, hat es sich bestätigt, daß die Brennert aus der Wohnung entfernt wurde?"

„Nein."

„Damit dürfte es wohl auch nutzlos geworden sein, daß wir den Täter in einer anderen Richtung suchen."

„Hallo, Fränkel, Sie sind ja mit einem Male so fest in Ihrer alten Ueberzeugung."

„Die Gutachten der Schriftsachverständigen liegen vor. Da sind sie!"

Mit der Miene eines Mannes, der auf seine von vornherein geäußerte Ansicht stolz sein darf, weil sie sich als durchaus berechtigt erwiesen hat, reichte er Wolter die Schriftstücke, der sie nicht eben freudig entgegennahm.

Doch kaum überflogen, richtete er fragend den Blick auf Fränkel.

„Die guten Leute behaupten doch lediglich, nicht mit Sicherheit feststellen zu können, daß unzweifelhaft die Nachschrift auf dem Briefe von Wemblins Hand gemacht wurde."

„Genügt das nicht? Außerdem erklärt Dr. Rumpolt eher an eine sehr geschickte Nachahmung als an eine Urschrift von Wemblin zu glauben."

„Jaja, das ist ja schon richtig."

„Folglich kann es nur so sein, daß Lauffenberg die Nachschrift darunter gesetzt hat."

„Warum gerade Lauffenberg?"

Fränkel sah Wolter an, als habe ihn dieser mit der Frage foppen wollen.

„Warum?"

Jetzt lächelte Wolter; er spannte Fränkel aber nicht lange auf die Folter, griff in die Tasche und legte das gefundene Schmuckstück seinem Kollegen in die Hand.

„Wo haben Sie das gefunden?"

Wolter gab Fränkel eine eingehende Schilderung von seinem Besuch in Wemblins Wohnung.

„Das gehörte Geräusch, Wolter, dürfte sicherlich aus dem Oberstock gekommen sein."

„Der Ueberzeugung bin ich auch, weil es mir nämlich nicht gelungen ist, es trotz mehrfacher Versuche beim Umherlaufen zu erzeugen."

„Aber diese Geschichte mit der Nadel und der Abdruck im Teppich! Nur fragt sich's ja allerdings, ob die Frau zu der allein in Betracht kommenden Zeit in der Wohnung war. Und da spricht doch nun wieder alles dagegen."

„Wieso?"

„Hätte Wemblin eine Besucherin in der Wohnung gehabt, würde er nicht am Schreibtisch gesessen haben und die Zeitung gelesen, wohlverstanden unausgesetzt, denn die Brennert und Lauffenberg haben ihn in dieser Haltung angetroffen."

„Was ich alles ganz natürlich ansehe, denn Wemblin hat die Pose des Zeitungslesers sofort beim Kommen der Brennert eingenommen und sie beibehalten, solange sie in der Wohnung weilte. Zwischen ihrem Weggang und Lauffenbergs Eintritt liegen doch nur Sekunden. Es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß die Frau in der Wohnung war, als die Brennert und auch Lauffenberg sich einfanden, ja, ich möchte es sogar behaupten. Sie kann sich in dem Schlafzimmer oder in dem Salon versteckt haben, wohin keiner der beiden gekommen ist."

„Kurz vor acht Uhr hat Lauffenberg die Wognung verlassen, kurz vor acht Uhr ist der Schuß gefallen, können Sie sich vorstellen, Wolter, daß die Frau aus ihrem Versteck hervorkam, Lauffenbergs Revolver ergriff und Wemblin ohne viel Federlesens niedergeschossen haben könnte? Denn so müßte es gewesen sein."

„Und so ist es auch gewesen, Fränkel, so und nicht anders!" rief Wolter, der bis aufs äußerste angestrengt jede Phase vor seinem geistigen Auge sich hatte abspielen lassen, erregt aus. „Die beiden haben auf dem Sofa gesessen, Wemblin hat die Frau bestürmt, sie hat sich gewehrt gegen seine Liebkosungen, ihn von sich gestoßen, weil sie vielleicht von seiner Werbung um Anita wußte. Sie wird ihm diesen Grund genannt haben und da wird er, zum Beweis, daß alles zwischen ihm und Anita aus sei, den Brief hervorgeholt und ihn ihr gezeigt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Deutscher triumphiert beim Alpen-Rundflug.
Wilte Polte, einer der bekanntesten Piloten der deutschen Luft-Hansa, errang beim Schweizer Alpen-Rundflug-Wettbewerb für Verkehrsflugzeuge mit dem dreimotorigen Flugzeug Ju 52 den Sieg in der Gesamtwertung. Auch der zweite Platz wurde von einer deutschen Maschine, einer Dornier Do. K., belegt.

Aus Stadt und Land

Durlach, 30. Juli. Es wird nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der Festhalle stattfindende öffentliche Kundgebung der „Eisernen Front" aufmerksam gemacht. Minister a. D. Dr. A. Remmele spricht. Mitwirkende: Die Vereinigten Arbeitergesangvereine und Musikverein „Lyra". Eintritt ist frei. Durch Einbau einer Radioanlage ist Gelegenheit gegeben, die Rede von Severing anzuhören. Severing spricht um 7 Uhr. Sonntag abend von 7 Uhr ab Bekanntgabe der Wahlresultate. Die Wählerinnen und Wähler treffen sich in der Festhalle.

*

Kindererholungsfürsorge der Arbeiterwohlfahrt auf dem Turmberg.

Am kommenden Montag, den 1. August eröffnet die Arbeiterwohlfahrt auf dem Turmberg im Gebäude der früheren Jugendherberge die während den Sommerferien so beliebte örtliche Kindererholungsfürsorge.

Sie will die vom Schularzt als erholungsbedürftig festgestellten Kinder auf die Höhen des Turmberges und Rittnertwaldes führen und dieselben in reiner Waldesluft stärken und kräftigen und zugleich vorbeugend gegen Krankheiten wirken.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit gestattet leider nicht allen Eltern, ihren Kindern das notwendigste genügend zu geben. Wir versprechen den Eltern und Müttern bei kräftiger Verpflegung, bei Spielen Gesang und anderen Unterhaltungen, aber auch bei genügend Ruhe den Kindern neuen Lebensmut und Lebensfreude zu vermitteln.

Fleißige Hände haben die vielen Vorarbeiten beendigt, um dem lustigsten Kindervölkchen einen würdigen Empfang zu bereiten.

Die Kinder treffen sich am Montag um 8 Uhr an folgenden 3 Plätzen: Ecke Auer- und Waldstraße, Postplatz und Haupteingang zum Schloßgarten. Helferinnen und Helfer werden dort anwesend sein und um ¾9 Uhr wird die Bergbahn alle zum Kinderheim hinaufführen.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 30. 7. 32.

Verkehrsunfälle: In Durlach stießen gestern abend zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei das eine Fahrzeug erheblich und das andere leichter beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Zusammenstoß ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen.

In der Durlacher Allee fuhr gestern abend ein angetrunkener Radfahrer gegen ein aus Durlach kommendes Motorrad und wurde zu Boden geworfen. Der Radfahrer, der an diesem Zusammenstoß selbst schuld war, verletzte sich nur unerheblich.

Verlustanzeige: Ein 57jähriger Wirt von auswärts erstattete gestern die Anzeige, daß er in Rüppurr eine Aktenmappe mit Geld und verschiedenen Wertgegenständen im Gesamtwert von 375 Mark verloren habe.

Grober Unfug und Widerstand: In vergangener Nacht wurden sowohl an der Hauptpost, als auch am Durlacher Tor die dort aufgestellten Verkehrsschranken von Studenten weggenommen und teilweise fortgetragen. Einer der Täter leistete dem einschreitenden Polizeibeamten erheblichen Widerstand und konnte nur mit Gewalt zur Wache gebracht werden. Strafverfahren wird eingeleitet.

Mehrere Personen verschiedener Parteizugehörigkeit werden angezeigt, weil sie in vergangener Nacht in Karlsruhe und Durlach mit Hilfe von Klebezetteln oder Farbe unbefugte Wahlpropaganda trieben.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 30. Juli.

Städt. Konzerthaus: Sommeroperette: „Das Weib im Purpur, 20—23 Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Die große Fahrt", 7 und 9 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Festhalle: Oeffentl. Kundgebung der Eisernen Front, 8 Uhr.

Sonntag, den 31. Juli.

Städt. Konzerthaus: Sommeroperette: „Die Geisha", 19½ bis 21¾ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Die große Fahrt", ½3, 5, 7 und 9.
Naturtheater Lerchenberg: „Alt Heidelberg", 4 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Weinberg: Tanz.
Turnerbundsplatz D.-Aue: Gartenfest des Gesangvereins Edelweiß D.-Aue.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Er soll Amerikas Finanzwesen wieder in Ordnung bringen.
Senator Pomerone wurde von Präsident Hoover zum Vorsitzenden der Krediterweiterungskommission ernannt, die eine Gesundung und Wiederbelebung des amerikanischen Finanzwesens herbeiführen soll. Vor ihm hatte der General Dawes, der Urheber des nach ihm benannten Zahlungsplanes, dieses Amt inne.

Turnen, Spiel und Sport

Durlach, 30. Juli. (Ringtennis-Turnier.) Wie schon bekannt gegeben wurde, findet heute nachmittag und morgen die Austragung der badischen Ringtennis-Meisterschaften im Durlacher Luft-, Licht- und Sonnenbad statt. Vorkämpfe beginnen heute um 15 Uhr und werden bis 20 Uhr abgewickelt sein. Die Hauptkämpfe, zu denen die besten deutschen Ringtennisspieler beiderlei Geschlechts erscheinen, werden morgen von 8—12 und 14—19 Uhr ausgetragen. Den Sportfreunden ist Gelegenheit gegeben, ein hochwertiges Spiel zu sehen, das allseitigem Interesse begegnen dürfte.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein **Wahlaufruf** der **Deutschen Volkspartei** beigelegt, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei.

Wetternachrichtendienst
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Die irische Zyklone hat sich in 2 Kerne gespalten, der eine liegt vor Irland fest, der andere zieht entlang der norwegischen Küste nach Nordosten. Von dem Azorenhoch ausgehend, ist Hochdruck nach Mitteleuropa vorgestoßen und wird auch morgen unsere Witterung bestimmen, wenn auch der schon einsetzende Druckfall die Bildung von Gewittern ermöglichen wird.

Wetteraussichten für Sonntag: Vorwiegend heiter und tagsüber sehr warm, gegen Abend Gewitter.

Einrichtung und Reinhaltung der Bierpressionen.

Die bezirkspolizeiliche Vorschrift für den Amtsbezirk Karlsruhe über Reinhaltung der Bierpressionen vom 8. Oktober 1925 ist durch eine neue bezirkspolizeiliche Vorschrift vom 5. Juli 1932 ersetzt worden. Durch die neue Vorschrift, die mit dem Tage der Verkündung in Kraft tritt, ist insbesondere bestimmt, daß jede Bierleitung einschließlich des Luftverteilers künftighin wie folgt gereinigt werden muß:

1. durch mechanische Reinigung, monatlich zweimal, durch eine der Firmen Gustav Kreuser, oder Anton Röhrig oder Freiseis & Pflüger.
2. durch desinfizierende Reinigung mit gespanntem heißen Wasserdampf oder mit heißer Sodalösung vierteljährlich mindestens einmal.

Außerdem muß in jedem Wirtschaftsbetrieb, in welchem sich Bierpressionen befinden, ein Buch geführt werden, in welches jede Reinigung von dem Reiniger eingetragen werden muß u. welches vom Wirt stets sauber aufzubewahren sowie den Beamten der Polizei und Gendarmerie und dem Beauftragten des Brauereiverbandes auf Verlangen vorzuzeigen ist. Das Buch kann vom Mittelbadischen Brauereiverband Karlsruhe, Seminarstraße 2, bezogen werden.

Der genaue Inhalt der Vorschrift kann auf dem Bürgermeisteramt sowie im Bezirksamtsgebäude auf den Zimmern 29 und 43 während der Dienststunden eingesehen werden.

Karlsruhe, den 28. Juli 1932.
Bad. Polizeipräsidium.

Straßensperre.

Wegen Walzarbeiten wird die Auerstraße von Montag, den 1. August ds. Js. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerks- und Autoverkehr gesperrt:

Für den Durchgangsverkehr von der Waldhornstraße im Stadtteil Aue bis zur Waldstraße in Durlach, Umleitung über Waldhornstraße — Killisfeldstraße;

Für den Lokalverkehr von der Luisenstraße im Stadtteil Aue bis zur Waldstraße in Durlach.

Durlach, den 29. Juli 1932.
Der Bürgermeister.

345.—
nur kostet uns. schönes eichenes
Schlafzimmer
Es is selbstverständlich gut abgesperrt und sauber und solid gearbeitet. Die Form ist modern, alle Ecken gerundet u. nußbaum poliert, der Schrank 3tür. mit Wäscheabteil, Mitteltüre nußbaum poliert mit prägnanter Maserung. Die übrig Teile sind entsprechend gearbeitet, die Waschkommode hat weißen Marmor. Sehen Sie sich bitte dieses Zimmer an
Möbel-Krämer
Karlsruhe
Kaiserstr. 30 u. 24.

Inserieren bringt Erfolg!

Seriöser Herr mit Büro kann 500 ℳ und mehr monatl. verd. Angeb. an Dir. Otto Schulze Magdeburg, Breiterweg 122.

„Schmerzlos" durch
Hilz
Fusspflege
jetzt **Hauptstraße 11**

Heidelbeeren
und
Einlegegurken
zum billigsten Tagespreis
Festhalle.

Einige Liter
Milch
per Ltr. 25 ℳ hat abzugeben
D.-Aue, Lindenstr. 10.

Schlafzimmer
Eiche, weiß. Marmor
295.—
Viele Brautpaare können in der heutigen Zeit nicht mehr als 300 — für ihr Schlafz. ausgeben, wollen natürlich für ihr sauer erspartes Geld trotzdem etwas Schönes u. Dauerhaftes. Diesen Brautpaaren empfehlen wir einmal unser Eichenschlafzimmer zu 295 — zu besichtigen. Es besteht aus 1 Garderobeschrank m. Innenspiegel, 1 Waschkommode mit weiß Marmor u Spiegelaufsatz, 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Glaspl., 2 Stühle, 1 Handtuchhalter. Das Zimmer ist schwer u. voll gearbeitet, in schöner Räucherfarbe gebeizt und wie geschaffen für das junge Brautpaar. Selbstverständlich nehmen wir auch Ihr gebr. Zimmer in Zahlung, den Rest können Sie bequem in Raten Zahlen.
Möbelhaus
Marx Kahn
Karlsruhe
Waldstraße 22
(neben Colosseum)

Täglich
Milch
abzugeben
Alte Karlsruherstr. 16.

Zu einem Preise, der noch vor Wochen als unmöglich galt
erhalten Sie jetzt ein hochmodernes Radiogerät für Orts- und Bezirksempfang

AEG-Zweiröhren-Netzempfänger
GEADUX 201
das Gerät, auf das Sie gewartet haben
RM 58.- für Wechselstrom
RM 61.- für Gleichstrom
mit einfachem Röhrensatz
Auch mit Schirmgitter-Endröhre und Einbau-Sperrkreis lieferbar

Hierzu Lautsprecher
CANTOLA 2 RM 26.-

Verkauf durch:
Elektro- und Radio-Vertrieb Herbert Kolbe
Auerstraße 68 — Telephon 32 — Hauptstraße 16

Schön gelegene
2 Zimmerwohnung
von jg. Ehepaar auf 1. September gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 506 an den Verl.

Ein paar
Wellensittiche
zu verkaufen od. gegen Kanarienvogel, guter Sänger zu tauschen
Lammstr. 1, 2. St.

Schön möbliertes
Zimmer
in gutem Hause am Turmberg preiswert zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Ihr Bruch
wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes u. lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.
Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahr ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."
Bandagen von RM 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in **Karlsruhe, Mo. 1. August v. 2—7 Uhr u. Di. 2. August v. 9—1 Uhr, im Hotel Lutz** am alten Bahnhof.
Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroff. Ausführung
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln
Richard-Wagnerstr. 16.

Bischöfl. Methodistengemeinde Durlach.
Auerstraße 20a
Sonntag vorm. ½10 Uhr: Gottesdienst.
„ vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule.
Mittwoch abend: Begrüßung Pred. K. Schmidt.

Neue
Wein- u. Mostfässer
in allen Größen, rund und oval, sowie
Kraut- u. Bohnenständer, Faßtrichter, Weinstützen
preiswert
Eichenbrennholz
Zentner 1.30 ℳ bei
Heinrich Ebert
Küferei. Durlach
Herrenstraße 21.

1 Gritzner **H.-Rad,** sowie 1 **D.-Rad** für je 22 ℳ zu verkaufen.
Zu erfragen im Verl.

Gebr. **Herrenrad** neuer Gummi, Freil. f. 20 ℳ zu verkaufen
Spitalstraße 17.

1 Laden
Adlerstraße, 2 Schaufenster sofort zu vermieten
Löwenapotheke.

Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Möbl. Zimmer
(part.) zu vermieten
Baseltorstr. 27, I. St.

Klein-Tarif Taxi
an der Blume.

Schöne sonnige
4 Zimmerwohnung
mit Zubehör u. Etagenheizung in Turmberglage auf 1. Oktober preiswert an ruhige Leute zu vermieten.
Sofienstraße 21
bei **Joh. Gaß.**

2 Zimmerwohnung
mit Zubehör auf 1. September zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Laden
geeignet für Werkstatt sowie **möbl. Zimmer** zu vermieten
Amalienstraße 20.

Zu vermieten
kleines Zimmer
Friedrichstr. 11, im 2. Stock. Näheres
Wilhelmstr. 6, 1. St.

Schafwolle
zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Pfinzstr. 96.

Wahlversammlungen in Durlach

Eingesandt

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Veröffentlichungen übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Von der Zentrumspartei, Ortsgruppe Durlach, wird uns geschrieben:

Die große Kundgebung, zu der die Zentrumspartei auf letzten Mittwoch, abend in den „Kronensaal" eingeladen hatte, nahm unter Mitwirkung der aufwärts strebenden Harmoniekapelle einen erhebenden Verlauf. Der angekündete Referent, Staatspräsident Dr. Schmitt, war wegen dringender anderweitiger Inanspruchnahme nicht erschienen. An seiner Stelle sprach Stadtverordneter Gurk aus Karlsruhe. Er entledigte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise und mit durchschlagendem Erfolg. Aus den klaren, logisch zwingenden Darlegungen soll folgendes hervorgehoben werden.

1. Die Nationalsozialisten verbreiten im Wahlkampf die Nachricht, der neue Erzbischof von Freiburg nehme dem Nationalsozialismus gegenüber eine andere Haltung ein wie die übrigen Bischöfe Deutschlands, ja er habe sogar nationalsozialistische Versammlungen besucht. Diese Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen. Der neue Erzbischof hat erst in diesen Tagen Herrn Pfarrer Senn in Sickingen wegen dessen Haltung zum Nationalsozialismus seines Amtes enthoben.

2. Man wirft dem Zentrum vor, es habe durch Erzberger beim Abschluß des Waffenstillstandes im November 1918 mitgewirkt und trage für die Folgen einen Hauptteil der Verantwortung dem gegenüberstellte der Redner fest: Erzberger ging nicht zu den Verhandlungen im Namen seiner Partei, sondern als Abgesandter der kaiserlichen Regierung. Hindenburg hatte die Parole ausgegeben, unter allen Umständen zu unterschreiben, auch wenn es nicht möglich sei, Milderungen zu erreichen. Es wäre Pflicht der unterlegenen Feldherrn gewesen, diesen demütigenden Gang selbst zu übernehmen.

3. Man hat dem Zentrum den Vorwurf des Separatismus gemacht. Nie hat ein Vertreter des Zentrums daran gedacht, die Rheinlande von Deutschland loszutrennen. Das Rheinland sollte lediglich ein Bundesstaat werden wie Bayern, mit dem es die Abneigung gegen Berlin teilt.

4. Man hat dem Zentrum vorgeworfen, es habe sich mit den Sozialdemokraten verbunden. Brüning wollte eine Regierung bilden ohne Sozialdemokratie. Wenn dies nicht zustandekam, so ist daran niemand anders schuld als die Rechte. Das Zentrum hat von seinen weltanschaulichen Grundsätzen nichts aufgegeben, wenn es gemeinsam mit der Sozialdemokratie eine Regierung gebildet hat, um das Chaos zu verhindern. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die Arbeiterschaft zum Staate hingeführt worden ist, eine staatsbejahende Haltung eingenommen und wirklich staatserhaltende Arbeit geleistet hat. Durch den Radikalismus der Rechten wird die Arbeiterschaft vom Staate weggestoßen und dem Radikalismus der Linken zugetrieben. So ist der Nationalsozialismus ein Wegbereiter des Bolschewismus.

5. Die Regierung Brüning hat im Juli vor einem Jahre die Bankkrisis überwunden und so den wirtschaftlichen Zusammenbruch verhindert. Das Hauptverdienst aber ist die Einstellung der Reparationszahlungen. Die Regierung von Papen konnte die Linie Brüning nicht halten und mußte wieder Milliardenzusagen machen in Lausanne.

6. Die Regierung Brüning suchte die Kleinen zu schützen. Erinnert sei an die Freigrenze für Umsatzsteuer. Die Regierung von Papen brachte Erleichterungen für die Großen und belastete die Kleinen. Salzsteuer! Beseitigung der Freigrenze für die Umsatzsteuer! Kürzung der Sozialrenten!

7. Die Nationalsozialisten sind Paten gestanden, als die Regierung von Papen ins Leben trat. Sie tragen die Verantwortung für das, was die Regierung von Papen uns beschert hat.

8. Nur ein Weg kann Rettung bringen in dieser Zeit babylonischer Verwirrung: das ist der Mittelweg des sozialen Ausgleichs, den das Zentrum unter Führung Brünings schreitet.

*

Am Donnerstag abend hielt die Ortsgruppe Durlach der Deutschnationalen Volkspartei im Saale der „Krone" eine Wählerversammlung ab, in der Landtagsabgeordnter Dr. Schmitthenner (Heidelberg) über die grundsätzliche Haltung und Aufgaben der D.N.V.P. sprach. Das Ziel der D.N.V.P., so führte der Redner aus, lautet: Los von allem Sozialismus, hin zur inneren und äußeren Freiheit unseres Volkes. Der Referent schilderte zunächst die Vorgänge der letzten Wochen und Tage, die mit dem Sturz der schwarzrotenRegierung im Reich und in Preußen ihr Ende fanden. Wie soll es nun weitergehen? Nur dann, wenn im kommenden dritten Reich bei allem Nationalismus der ewig-konservative Geist mit am Werke ist, kann die Freiheit und das Glück in unserem Volke wiedererstehen. Die D.N.V.P. ist nicht rückschrittlich, sondern die D.N.V.P. ist die fortschrittliche Partei. Zurück zur Natur, zurück zum organischen Aufbau, Eine weitere Aufgabe der D.N.V.P. ist, das Bürgertum wieder zu erwecken und zu der einzigen Sammelpartei aller nationalen Bürger zu führen. Der Redner rechnete dann noch mit dem Zentrum ab, das die Hauptschuld an unserem Verderben trägt, nicht allein der Sozialismus, sondern das Bürgertum ist genau so schuld, daß wir so tief gesunken sind. Das Zentrum ist eine confessionelle, gewerkschaftliche Bewegung, eine getarnte marxistische Partei, sie ist eine ungeheure Gefahr für unser Deutschland, weil sie die reine und klare Linie des Bürgertums verhinderte und immer wieder die Brücke zum Marxismus geschlagen hat und schlagen wird. Die Deutsche Volkspartei hat nun erkannt, daß nur eine Rechtsregierung uns wieder die Freiheit nach innen und außen bringen kann, aber es ist nur zu bedauern, daß gerade die Deutsche Volkspartei in Baden den Anschluß nach links weiter behält, sie kann deshalb nicht die Sammelpartei der nationalen Bürger in Baden sein. Auch der Ev. Volksdienst ist mitschuld, denn er ist nicht ein Volksdienst, sondern ein Hilfsdienst für das Zentrum. Der Ev. Volksdienst besorgt die Geschäfte des Zentrums und hat bisher die evangelischen Belange nur geschädigt. Nach diesen Ausführungen ging der Redner auf die positiven Leistungen und die Ziele der D.N.V.P. über und führte dabei aus, daß das von der D.N.V.P. entworfene Freiheitsprogramm sich auf dem Gedanken des Nationalismus aufbaue. Das nationale Bewußtsein muß in unserem Volke wieder erweckt werden. Die Volksgemeinschaft kann aber nur im Kampfe errungen und muß durch den Nationalismus zusammengeschmolzen werden. Die Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise und der deutschen Krise sind die bedeutendsten Fragen der Gegenwart und Zukunft. Die D.N.V.P. ist der Ansicht, daß die Rückwirkung des Krieges allein, die Zerstörung des Krieges allein, die neue Industrialisierung der Welt allein noch lange nicht die Größe der weltwirtschaftlichen und der deutschen Krise erklären, sondern der hauptsächlichste Grund liegt in den internationalen Schulden von Volk zu Volk und so ist die D.N.V.P. der Meinung, daß der Nennbetrag unserer Schulden unverändert bleiben, daß aber der Zins ganz bedeutend herabgesetzt werden muß auf etwa 2% und dann vielleicht noch 2 bis 3% Amortisation. Nur dadurch wird die Zinsknechtschaft gebrochen und das Kapital für Gläubiger und Schuldner erhalten. Die Arbeitsbeschaffung ist eine weitere Aufgabe der kommenden Regierung. Sie ist nach Ansicht der D.N.V.P. nur möglich 1) durch Anbau und 2) durch Siedlung. Wir wollen Millionen von glücklichen Besitzern von Grund und Boden, wir wollen keine Verstaatlichung, sondern wir wollen die Erhaltung des Privateigentums. Die Ansiedlung von Bauernstellen im Osten und der Umbau von Sümpfen und öden Flächen in Ackerland muß erstrebt werden. Nur so ist eine Arbeitsbeschaffung für unser Volk möglich, denn wer Arbeit schafft, handelt sozial. Die Arbeit kann aber nur geschaffen werden durch den Nationalismus und so heißt unsere Parole nicht „zurück zu dem lebendigen Brüning", sondern die Parole der D.N.V.P. heißt „zurück zu Bismarck". In dem toten Bismarck leben Kräfte, die ewig — national sind; zurück zu Bismarck heißt aber auch zurück zur Fahne schwarz-weiß-rot. Das ist die Fahne der Befreiung und unsere Fahne schwarz-weiß-rot soll einst wieder die deutsche Freiheit grüßen mit dem herrlichen Rufe: O Deutschland hoch in Ehren. Nachdem noch einige Redner zu den Aufgaben der D.N.V.P. kurz Stellung genommen hatten, schloß Herr Rektor a. D. Edel die Versammlung mit der Aufforderung: Wer nicht sozialistisch ist, wählt deutschnational!

*

Vom Evangelischen Volksdienst wird uns geschrieben:

Am vergangenen Donnerstag hielt der Ev. Volksdienst eine gut besuchte Versammlung im Städt. Vortragssaale ab. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Leiter des Abends, Herrn Dipl.-Ing. Stössinger, erhielt zunächst Herr Stadtrat Metzger das Wort zu seinen Ausführungen über die Arbeit der Fraktion auf dem Rathause. Aus der Fülle des Gebotenen seien einige Punkte herausgegriffen.

Zur Beamtenbesoldung erklärte der Redner, daß heute niemand mehr einen Grund habe, über hohe Beamtengehälter zu klagen, da alle, die zu hoch eingestuft waren, heute in der zuständigen Gehaltsgruppe sind. Mit viel Interesse wurden die Ausführungen über das Kapitel Reisekosten aufgenommen, unter das inzwischen ein Schluß-Strich gezogen wurde — das Verschleudern der Gelder hört auf!

Ausführlich nahm der Referent auch Stellung zur Lage des Neuhausbesitzes, die bisher von vielen noch nicht richtig erkannt worden ist; Obwohl die Stadt selber als Besitzer von Neubauten die allerschlechtesten Erfahrungen gemacht hat, konnten die in großer Not befindlichen Neuhausbesitzer bis heute nur schwer Verständnis für ihre Lage finden. Der Volksdienst wird nicht ruhen, bis im Rahmen des Möglichen geholfen ist.

Die Veröffentlichung der N.S.D.A.P. über Warenhaus-, Filial- und Konsumvereinssteuer wurde als „Irrtum" nachgewiesen. Der erste Antrag wurde nicht in der veröffentlichten Form angenommen; über den zweiten haben die Parteien überhaupt nicht abgestimmt, weil der vom Gau befohlene Antrag nur der Propaganda dienen sollte und deshalb im Stadtrat sinnlos ist.

Nach Ausführungen über den neuen Voranschlag und eine Reihe weiterer vom V.D. gestellter und zum großen Teil durchgeführter Anträge, die sich in der Mehrzahl auf Ersparnisse bezogen, schloß der Redner seine Ausführungen, die ein glänzendes Zeugnis gaben für die geleistete Arbeit. Der reiche Beifall bewies, daß die Zuhörer für das Gehörte recht dankbar waren.

Anschließend ergriff Herr Oberingenieur Grande, Mannheim, das Wort zum Thema:

„Staat, Kirche und Volksdienst"

und kennzeichnete die verschiedenartige Stellungnahme der einzelnen Parteien zum Verhältnis von Kirche und Staat aufgrund ihrer Weltanschauungen.

Im sozialistischen Lager wird die Parole verkündet: Religion ist Privatsache; sie hätte mit den Dingen des Staates überhaupt nichts zu tun. Hierdurch wird der Staat der Willkür und dem Egoismus von Parteien und Interessengemeinschaften ausgeliefert. Die Kommunisten lehnen die Religion überhaupt ab, ausgehend von der Schule des Marxismus, daß alle geistigen Lebensäußerungen Widerspiegelungen der Vorgänge auf wirtschaftlichem Gebiet sind. Die liberale Staatsauffassung unterscheidet sich von dieser Lehre nur dem Grade nach. Der Katholizismus bejaht den Zusammenhang zwischen Kirche und Staat, versucht aber der Kirche auch auf politischem Gebiet eine Vormachtstellung über den Staat zu erkämpfen.

Die nationalsozialistische Weltanschauung verlangt — das ist bei den letzen Kirchenwahlen besonders deutlich zum Ausdruck gebracht worden, — daß die Kirche in den Dienst des nationalen Gedankens, ja des dritten Reiches gestellt wird.

Die Kirche als eine göttliche Ordnung läßt sich nicht in einseitigen Dienst ihr wesensfremder Weltanschauungen einspannen. Sie hat die von Gott gestellte Aufgabe, die Spannungen zwischen den Menschen durch das göttliche Gebot der Liebe einzuschmelzen. Sie allein ist in der Lage, wirklich gemeinschaftsbildend zu wirken und die Menschen unterm Christenkreuz auf einen Generalnenner zu bringen. Gegenüber der in der deutschen Verfassung verankerten Parole: Alle Gewalt geht vom Volk aus, bekennt sich der Volksdienst zum Grundsatz: Alle Gewalt geht vom Schöpfer aus. Auch der Staat ist eine Schöpfungsordnung Gottes, gesetzt den Menschen zum Schutze gegen den Egoismus des Einzelnen und der Massen.

Wenn im Staatsleben der Wille Gottes nicht erfüllt wird, entstehen schmerzhafte Korrekturen, die auf den verlassenen Weg der Anerkennung göttlicher Autorität wieder zurückzwingen. An Hand der Inflation und der staatlichen Pumpwirtschaft erläuterte der Redner diese These im einzelnen in überzeugender Weise. Er zeigte auch an zahlreichen Beispielen, wie der Volksdienst in der Vergangenheit stets bemüht war, bei seinen Entscheidungen das Wohl des gesamten deutschen Volkes im Auge zu behalten und wie seine Unterstützung des Kabinetts Brüning davon ausging, daß eine energische, zielsichere Befreiungspolitik die erste Forderung der Stunde ist. Reicher Beifall der zahlreich erschienenen Einwohner Durlachs belohnte seine überzeugenden und packenden Ausführungen.

*

Durlach, 30. Juli. (Zum Wahltag.) Nur noch ein Tag trennt uns von dem Wahlsonntag, der über die Gestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland für die nächsten 4 Jahre entscheiden soll. In allen Parteilagern trifft man deshalb die letzten Vorbereitungen. Der ehrsame Bürger wird mit Flugblättern und Aufrufen beglückt, Wahlzeitungen kommen in Menge ins Haus geflogen, die Plakatsäulen strotzen in allen Farben und wollen die Aufmerksamkeit der Passanten erregen, und in einer letzten Versammlungsveranstaltung sucht man das Feuer der Begeisterung zu entflammen, um auch den Lauen und Gleichgültigen an die Urne zu bringen. Eigentlich sollte der Bürger und auch die Frauenwelt von selbst zur Wahl gehen, denn sie machen von dem höchsten Bürgerrecht Gebrauch, das ihnen verliehen ist, und ein solches Recht auszuüben ist deshalb Pflicht. Leider wird diese Tatsache gerade im Bürgertum zu wenig erkannt und man sagt sich, verärgert durch die schlechte wirtschaftliche Lage, empört über den immer noch zu hohen Steuerzettel oder andere zwangsläufig kommende Dinge: „Ich will von dem ganzen Kram nichts wissen und bleib daheim!"

Wer so denkt und so handelt, wird aber dann, wenn die Extremen an die Macht kommen sollten, bald mit Schrecken erkennen, daß er besser zur Wahl gegangen wäre und seine Stimme auch in die Entscheidung geworfen hätte. Die jetzt amtierende Rechtsregierung v. Papen und v. Gayl hat mit ihrer Notverordnung — 2% Umsatzsteuer ohne Grenze nach unten, Salzsteuer, Gehaltskürzung und Beschneidung der Renten — einen Vorgeschmack gegeben, was weiter folgen wird. Und das ist nach Göbbels Urteil nur ein „leises Säuseln", der Sturmwind wird noch kommen! — Wer deshalb kein Anhänger der Extreme ist und eine ruhige und mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnende Entwicklung wünscht, wird am besten tun, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen und einer Partei seine Stimme zu geben, die bestrebt ist, die wirtschaftliche Gesundung herbeizuführen und die in einer energischen und klaren Außenpolitik die letzten Fesseln von Versailles zu sprengen und unter Wahrung der dem Volk zustehenden Rechte und Freiheiten einen deutschen Aufstieg zu ermöglichen sucht.

Daß zu diesen Parteien die Staatspartei (deutsch-demokratische Partei) gehört, kann niemand bestreiten, der ihre Arbeit in den letzten 13 Jahren einer gerechten Würdigung unterzieht. Sie hat ihre Kräfte zu staatsbejahender Arbeit zur Verfügung gestellt und nicht wie andere Parteien sich in eine bequeme, hemmungslose Opposition begeben. Es wäre für die Partei als solche erfolgreicher gewesen, wenn sie die Bürde der Verantwortung andern überlassen hätte. Aber da sie das Vaterland über die Partei stellt, hat ihr Führer Dietrich in schwerster Arbeit sich eingesetzt und uns vor dem finanziellen Zusammenbruch bewahrt. Das muß jeder anerkennen, der nicht von Phrase und Schlagworten sich leiten läßt, sondern die Dinge nüchtern und ernst prüft; das muß insbesondere im Mittelstand erkannt werden, der seinem völligen Ruin entgegengeht, wenn die Extreme zur Macht kommen. Das fortschrittliche, freiheitlich gesinnte Bürgertum wird deshalb nach reiflicher Ueberlegung seinen Entschluß dahin fassen, morgen der Liste acht, Deutsche Staatspartei, seine Stimme zu geben. Ihre Ziele und Bestrebungen sind auch im Anzeigenteil in aller Kürze präzisiert.

Buntes Allerlei

Eine Blindenstatistik

Im Jahre 1929 kamen in Deutschland auf 10 000 Einwohner 5,3 und nach Abzug der Kriegsblinden 4,9 Blinde, im Jahre 1871 waren es 8,8, im Jahre 1900 6,1. Die niedrigste Blindenziffer weist Belgien mit 3,7, die höchste Palästina mit 116,7 auf. Innerhalb Deutschlands hat Bremen die wenigsten (4) Blinden, Schaumburg-Lippe die meisten (8,5). Ueber 10 Prozent der Blinden sind von Geburt an blind. 48,4 Prozent der Blinden sind männlichen, 51,6 Prozent weiblichen Geschlechts. 9 Prozent der Erblindungen beruhen auf Vererbung. Durch Arteriosklerose und sonstige Altersveränderungen erblindeten 8,2 Prozent; 15 Prozent durch grünen Star, 6,5 Prozent durch Tuberkulose, 4 Prozent durch Syphilis, ebenso viele als Folge von hochgradiger Kurzsichtigkeit. 1130 Erblindungen zählte man, die durch akute Infektionskrankheiten wie Grippe, Masern, Scharlach, Diphtherie usw. entstanden sind. Annähernd 3000 Männer führen ihre Erblindung auf den Krieg zurück.

Die Bedeutung des „Polarjahres"

Das zweite Internationale Polarjahr, das vom 1. August 1932 bis zum 31. August 1933 dauern soll, wird von besonderer Bedeutung für die Wetterkunde sein. Ueber die zahlreichen Expeditionen, die in den Polargebieten ihre Beobachtungen ausführen werden, ist bereits berichtet worden. Aber man darf auch nicht die Mitwirkung der Wetterwarten in den einzelnen Ländern und auf den Meeren vergessen. Die Mitarbeit Deutschlands ist auf diesem Gebiete beschränkt, da wir während des Polarjahres keine polaren Aufgaben lösen können. Die gesamte Organisation, die durch die Internationale Polarkommission geschaffen worden ist, erweitert das Polarjahr zu einem „meteorologischen Weltjahr". Durch die Beteiligung von fast 50 Kulturländern und die einheitlichen Beobachtungen in allen Erdteilen zu Lande und zur See wird dieses Polarjahr zum größten Unternehmen werden, das jemals zur Erforschung der geophysischen Verhältnisse unternommen worden ist. Dadurch, daß die Erde als Ganzes aufgefaßt wird, hofft man, die Wettervorhersage, die nur durch Zusammenarbeit der ganzen Welt gefördert werden kan» auf eine neue Grundlage zu stellen.

Küche in alter Zeit

Der große König hatte nur als Kronprinz in Rheinsberg eine größere Tafelrunde. Als er an die Regierung kam, sah er zum eigentlichen Diner, das schon um 12 Uhr stattfand, da er Frühaufsteher war, nur wenige Gäste um sich. Im späteren Alter pflegte er meist allein zu speisen. Gewöhnlich kamen acht Schüsseln auf den Tisch, nach damaligen Verhältnissen eine ziemlich einfache Tafel. Der König hatte zwölf Köche, von denen jeder gewissermaßen Spezialist war und ganz bestimmte Gerichte herstellen mußte. Friedrich war ein Feinschmecker, der die Speisekarte gewöhnlich selbst sehr sorgfältig entwarf und jede einzelne Schüssel scharf kritisierte. Oft machte er sich beim Essen Notizen und besprach dann Fehler und Vorzüge mit dem Haushofmeister Noel. Er aß die Speisen so scharf gewürzt, daß sie für Gäste milder zubereitet werden mußten. Die Summe, die für den Küchenetat ausgeworfen war, betrug 12 000 Taler. Dafür verlangte der König aber etwas; für seine Tafel acht, für die Marschallstafel ebenfalls acht Schüsseln, dann mittags und abends drei Schüsseln für etwa zwölf Lakaien und kalte Küche für seine Hunde

Die Montag-Ausgabe

des „Durlacher Tageblattes" erscheint wegen Bekanntgabe der Wahlresultate bereits morgens und bitten wir, Anzeigen, die am Montag erscheinen sollen, im Laufe des Samstags aufgeben zu wollen.

Der Verlag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland

Verhandlungen beim Reichsernährungsminister mit landwirtschaftlichen Kreditinstituten

Berlin, 29. Juli. Unter dem Vorsitz des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr von Braun, wurde mit den landwirtschaftlichen Kreditinstituten und sonstigen Gläubigergruppen darüber verhandelt, wie der von den Schuldverpflichtungen der Landwirte ausgehende Druck auf den Getreidemarkt verhindert werden kann. Es ergab sich dabei Uebereinstimmung, daß die Fälligkeiten der landwirtschaftlichen Verbindlichkeiten auseinandergezogen werden und daß von einem rigorosen Vorgehen gegen landwirtschaftliche Schuldner im Interesse eines geregelten und gleichsmäßigen Absatzes abgesehen wird.

Verstärkung der oldenburgischen Polizeibestände durch SS.- und SA.-Leute

Oldenburg, 29. Juli. Der oldenburgische Ministerpräsident erklärte, daß sich die oldenburgische Regierung gezwungen gesehen habe, in Anbetracht der außerordentlichen Ueberlastung der staatlichen Polizei diese in ihrem Bestande zu verstärken. Bei der heute vorliegenden Krisenzeit sei es erforderlich gewesen, daß sofort **eine Hilfspolizei** geschaffen wurde. Diese Hilfspolizei in Stärke von 230 Mann ist gestern eingestellt worden, und zwar besteht sie **aus ausgesuchten Männern der SS. und SA.**

Die Bergungsarbeiten an der „Niobe"

Kiel, 29. Juli. Nach Einleitung der Bergungsarbeiten an der Unfallstelle der „Niobe" kehren die Arsenaldampfer und Taucher jetzt nach Kiel zurück. Die Arbeiten zur Hebung der „Niobe" sind der Bugsiergesellschaft in Hamburg übertragen worden und werden mit allem Nachdruck durchgeführt. Schon jetzt wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß bei den schwierigen Stromverhältnissen und der Wassertiefe von 28 Meter, in der das Wrack liegt, die Bergungsarbeiten länger als ursprünglich angenommen wurde, dauern werden.

Ausland

Sechs Tote bei einer Benzinexplosion in der Tschechoslowakei

Sillein, 29. Juli. In einer Ortschaft im tschechischen Bezirk Kriz ereignete sich eine Benzinexplosion, die sechs Todesopfer forderte. In seinem Keller war der Kaufmann Adolf Knöpfelmacher mit dem Einfüllen von Benzin beschäftigt, wobei ihm die Hausgehilfin behilflich war, die eine brennende Kerze in der Hand hielt. Die entweichenden Benzingase fingen plötzlich Feuer, und der Benzinbehälter explodierte. Die Folgen waren furchtbar. Die Decke des Hauses stürzte ein. Fensterrahmen und Bauwerk wurde durch die Explosion weit vom Unglücksort weggeschleudert. 6 Personen wurden tödlich verletzt, 9 schwer und 15 leicht.

Vollstreckung des Todesurteils gegen die beiden ungarischen Kommunistenführer

Budapest, 29. Juli. Das Gnadengesuch der beiden zum Tode durch den Strang verurteilten Kommunistenführer Sallai-Holländer und Fürst ist vom Gnadensenat abgewiesen worden. Das Urteil ist am Freitag um 4.30 Uhr nachmittags vollstreckt worden.

Washington eingeladen.

T.U. **Washington,** 29. Juli. Im Staatsdepartement ist am Freitag die offizielle Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz eingegangen.

Aus dem Gerichtssaal

Gefängnis für Körperverletzung

Lörrach, 29. Juli. Der Lörracher Einzelrichter verurteilte nun auch noch den siebenten an der Brombacher Schlägerei beteiligten Kommunisten, dessen Verfahren zwecks weiterer Beweiserhebung abgetrennt werden mußte. Der Maurer Huber, um den es sich dabei handelt, erhielt wegen Körperverletzung aus politischen Gründen drei Monate eine Woche Gefängnis und wegen Ruhestörung und groben Unfugs vier Wochen Haft.

Salaban vor Gericht

Berlin, 29. Juli. Vor dem Landgericht begann die Verhandlung gegen Salaban und seine Frau, die, wie seiner Zeit gemeldet, in ihrer Lichterfelder Villa große Mengen falscher Zweimarkstücke anfertigten und von seiner Ehefrau auf Berliner Wochenmärkten in Verkehr gebracht wurden. Die Anklage gegen Salaban lautet nicht nur auf Münzverbrechen, sondern auch auf Führung eines falschen Titels. Er hat sich nämlich als „Dr. jur." ausgegeben. Als Salaban und seine Frau aus dem Untersuchungsgefängnis in den Anklageraum geführt wurden, rief Salaban in den Saal hinein: „Was ist das für eine Wirtschaft, der Vorsitzende hat pünktlich zu sein". Das Verhalten des Angeklagten deutet überhaupt darauf hin, daß er in diesem Prozeß um die Zubilligung des Paragraph 51 mit allen Mitteln kämpfen wird. Die Art und Weise, wie Salaban seine Darstellung vorträgt, berührt eigenartig und peinlich. Neben heftigen Ausfällen gegen die Sachverständigen, die ihn auf seinen Geisteszustand untersucht haben, und gegen den Vertreter der Anklagebehörde macht er oft zusammenhanglose Redensarten, die der Vorsitzende immer wieder mit großer Geduld passieren läßt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die mitangeklagte Frau Salaban um das zur Anklage stehende Münzverbrechen gewußt habe, gibt Salaban dies unumwunden zu. Nachdem das Gericht dann noch kurz die Zeugen vernommen hat, die den Prägestock und das Material geliefert haben, beschließt das Gericht, die Oeffentlichkeit für den Teil der Verhandlung auszuschließen, in dem die technischen Einzelheiten der Falschgeldherstellung erörtert werden.

Der medizinische Sachverständige Dr. Panse erstattete sein Gutachten, demzufolge die Anwendung des Paragraph 51 nicht in Frage komme. Nach Beendigung der Ausführungen des Sachverständigen rief ihm der Angeklagte zu: „Herr Doktor, ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie drei Menschenleben auf dem Gewissen haben würden; jetzt ist es so weit." Dann steckte der Angeklagte etwas in den Mund und rief: „Das sind Ihre Veronaltabletten!" Der Vorsitzende unterbrach sofort die Sitzung und ließ Salaban durch Justizwachtmeister abführen. Die Aerzte sollen feststellen, ob der Angeklagte tatsächlich eine größere Dosis Veronal eingenommen, oder ob er nur einen Selbstmordversuch vorgetäuscht hat.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 28 und 29. Juli

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	0,918	0,922	0,913	0,917
London (1 Pfund)	14,81	14,85	14,73	14,77
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	169,63	169,97	169,53	169,87
Paris (100 Frc.)	16,475	16,515	16,465	16,505
Schweiz (100 Frc.)	81,84	82,00	81,77	81,93

Baden

Eine Gedenktafel für den Schöpfer des Namens „Amerika"

In den Häusern 9—11 der Löwenstraße in Freiburg i. Br. wohnte von 1480 bis 1492 Martin Waldseemüller, der in seiner berühmten Weltkarte von 1507 dem Erdteil Amerika seinen Namen gegeben hatte. Um auf diese Tatsache die Einheimischen und besonders auch die vielen Fremden aufmerksam zu machen, hat der Verkehrsverein für den Schwarzwald in Freiburg am Hause Nr. 9 eine schlichte und einfache Gedenktafel anbringen lassen. Der erste Vorsitzende des Vereins, Oberpostdirektionspräsident a. D. Weiland begrüßte bei der Enthüllung die Anwesenden und teilte mit, daß die Gedenktafel von Herrn Faßnacht, der durch seine Passionsspiele in Amerika große Erfolge errungen hat, gestiftet worden sei. Professor Dr. Hermann Mayer hielt einen Vortrag über Martin Waldseemüller, der zwischen 1470 und 1475 entweder in Freiburg selbst oder im nahen Wolfenweiler geboren wurde. Seit 1490 ist er in der Freiburger Universitätsmatrikel eingeschrieben. Nach 1492 siedelte er zu gelehrten Studien nach Basel über und von dort nach dem lothringischen Städtchen St. Dié, wo er offenbar am Gymnasium Vosagense als Lehrer wirkte. Hier hatte er eine Reihe gelehrter Arbeiten veröffentlicht, darunter insbesondere 1507 eine Weltkarte, in der er zum erstenmal der kurz zuvor entdeckten „Neuen Welt" den Namen Amerika beilegte. Diese dadurch berühmt gewordene Karte bezeichnet man als den Taufschein Amerikas. Im gleichen Jahre ließ Waldseemüller in Verbindung mit seinem Freund Matthias Ringmann das Buch „Cosmographiae in producto" folgen und machte darin den Vorschlag, den neuen Erdteil zu Ehren des italienischen Weltumseglers Amerigo Vespucci offiziell Amerika zu nennen. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der geographischen Fachwelt und in allen künftigen Weltkarten folgte man Waldseemüllers Beispiel und bezeichnete den vierten Weltteil „Amerika".

Lieferung von verbilligtem Roggenmehl

Neben dieser Sonderaktion für die Kaiserstuhlgemeinden läuft seit einiger Zeit eine Hilfsaktion für die notleidenden Waldgemeinden des Schwarzwaldes und Odenwaldes. Für diese Gemeinden sind seitens des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im ganzen 30 000 Zentner Roggen zu verbilligtem Preis zur Verfügung gestellt worden. Die Abgabe an die bedürftigen Gemeinden erfolgt nach einem durch das Ministerium des Innern mit den Landräten festgestellten Verteilungsschlüssel. Davon sind bisher 10 000 Zentner Roggen in Gestalt von Mehl zu verbilligtem Preis an die Gemeinden verschickt worden.

Karlsruhe, 29. Juli. (Klage Dietrichs.) Reichsfinanzminister a. D. Dietrich hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Führer" Beleidigungsklage erhoben. Es handelt sich um die Behauptung, daß sich Dietrich in der Schweiz eine Villa gekauft habe.

Karlsruhe, 29. Juli. (Todesfall.) Wenige Wochen nach ihrem 70. Geburtstag ist in ihrem Karlsruher Heim die bekannte pfälzische Dialektdichterin Lina Sommer gestorben. Sie wird in Jockgrim (Pfalz) zur letzten Ruhe gebettet werden.

Karlsruhe, 29. Juli. (Den Verletzungen erlegen.) Der 30 Jahre verheiratete Schneider Gernet aus Durlach, der in der Durlacher Allee mit dem Fahrrad von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und schwer verletzt wurde, ist im Städt. Krankenhaus gestorben.

Karlsruhe, 29. Juli. (Englische Arbeiter.) Auf einer Studien- und Erholungsfahrt durch Deutschland werden am nächsten Sonntag etwa 80 englische Arbeiter die badische Landeshauptstadt besuchen.

Karlsruhe, 29. Juli. (Deutscher Feuerwehrtag.) Der große Festzug der deutschen Feuerwehren am Sonntag, den 7. August, dürfte den Höhepunkt im 21. Deutschen Feuerwehrtag in Karlsruhe darstellen. Mehr als 10 000 Feuerwehrmänner aus allen deutschen Gauen und einer Reihe anderer Staaten werden unter den Klängen von 30 Feuerwehrkapellen und 20 Spielmannszügen an dieser Kundgebung teilnehmen. Vorher findet um 10 Uhr vormittags auf dem Stresemannplatz eine große Haupt- und Schauübung statt.

Karlsruhe, 29. Juli. (Wieder eine Schwarzbrennerei.) Der Gewerbepolizei ist es erneut gelungen, in Baiertheim eine Schwarzbrennerei auszuheben. Die Schuldigen wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Freiburg, 29. Juli. (Kraftwagendiebstähle.) Entwendet wurden in der Nacht zum Mittwoch aus einer verschlossenen Garage in der Schwarzwaldstraße ein Personenkraftwagen, der in der Kunigundenstraße wieder aufgefunden wurde, am Mittwoch abend auf dem Kartoffelmarktplatz ein Zweisitzer-Opelwagen mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B. 49 798, in der vergangenen Nacht aus dem verschlossenen Hof einer Wirtschaft an der Hildastraße ein Personenkraftwagen, Marke „Mercedes-Nürburg" 6-Sitzer-Limousine mit dem polizeilichen Kennzeichen VI B. 1519 und vor einer Wirtschaft an der Zähringerstraße eine graulackierte Opellimousine mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B. 49 447.

Bad Dürrheim, 29. Juli. (Todesfall.) Im Alter von 76 Jahren starb Altbürgermeister Alois Fischerkeller, der von 1903 bis 1919 an der Spitze von Bad Dürrheim gestanden hat und um die Entwicklung des Kurortes sich große Verdienste erworben hat.

Waldshut, 29. Juli. (Brand.) Nachts brach in der Scheune des Bürgermeisters Weißenburger in Geißlingen Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit auch auf das Anwesen des Landwirts Xaver Rohl übergriff und dieses ebenso wie das Oekonomiegebäude des Bürgermeisters vollständig vernichtete. Es konnte nur das Vieh und ein Teil des Mobiliars gerettet werden.

Waldshut, 29. Juli. (Schmuggler erschossen.) Bei einer Streife in der Gegend von Wutöschingen stießen deutsche Grenzbeamte auf drei Schmuggler. Da die Schmuggler auf das gebotene „Halt" nicht stehen blieben, machten die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde einer der drei Schmuggler an der Hand und am linken Arm getroffen, während die zwei anderen unverletzt entkommen sind. Bei dem Angeschossenen handelt es sich um den im gleichen Falle vorbestraften Sattler Max Muchwitsch aus Degernau.

Ueberlingen, 29. Juli. (Auflösung.) Die landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Ueberlingen beschloß in ihrer Generalversammlung die Auflösung der Genossenschaft. Dem Schuldenstand von rund 9000 RM. stehen Außenstände der Mitglieder von 6500 RM. gegenüber und für 2500 RM. reinen Verlust der letzten Jahre müssen die 80 eingetragenen Genossenschafter aufkommen

Zum Sonntag

„Keiner hört uns!"

Wir lesen fast täglich in der Zeitung von Selbstmorden und ganzen Familientragödien und dazu heißt es wohl dann: „Arbeitslos geworden", „Wirtschaftlich zerrüttete Verhältnisse", „Abgebaut" usw. Es ist ein großes Quälen unter uns deutschen Menschen. Der Hunger geht um und die Sinnlosigkeit eines arbeitsleer gewordenen Lebens. Ganze Stände verderben. Tagtäglich werden immer neue Menschenscharen vor das graue Nichts gestellt. Und die Verzweiflung ballt sich riesengroß in ihren Herzen zusammen. Nein, die krasse Armut ist bei uns keine vereinzelte Sache mehr. Sie ist zu einer Epidemie geworden, die immer weitere Kreise mit ihren scharfen Krallen erfaßt. Unter ihren Griffen blutet das Leid in tausend Tragödien auf. Und was das Schlimmste ist: Wie oft erfüllt sich dieses Schicksal des Zusammenbruchs an einem Menschen, ohne daß die andern etwas davon wissen oder davon Notiz nehmen. Todwund geht er in seinem Winkel zugrunde, und die Welt rauscht weiter, lärmend, erbarmungslos. Wie oft verhallt ungehört der Schrei: „Wenn doch einer gut zu mir wäre!" Wie oft endigt alles verzweifelnde Suchen nach warmen, mitleidenden Menschenherzen mit der bitteren Erkenntnis: „Keiner ist für uns da, keiner hört uns!"

Wahrlich, jeder Selbstmord aus wirtschaftlicher Not, jeder Zusammenbruch einer zu Tode gequälten Seele bedeutet eine Blutschuld für jeden einzelnen, der kalt und stumpf an der Not vorbeiläuft! Und er ist eine eindringliche Mahnung: „Sei deines Bruders Hüter!" Es gibt kein isoliertes Leben! Jeder trägt die Verantwortung für den Nächsten. Diese Verantwortung kann uns aber nicht, wie wir gerne wollten, durch die bestehenden sozialen Fürsorgeeinrichtungen abgenommen werden. Unsere Brüder brauchen mehr noch als Geldunterstützungen die Wärme und Gemeinschaft mitfühlender Herzen. Wer unter uns hört nicht die tausendfältige Sehnsucht leidender Menschen nach solcher Wärme! Wer unter uns hat nicht täglich Gelegenheit, zu solchen Menschen gut zu sein!

Unter Wolken

Gott weiß, daß wir Regen und Sturm so gut wie Sonnenschein nötig haben und er sendet uns beides, wie es seiner Liebe und Weisheit am besten scheint. Max Müller.

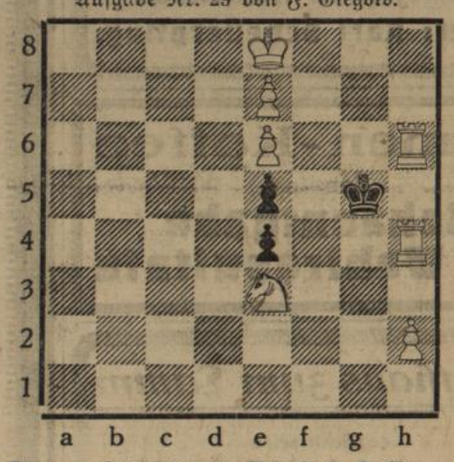
Nur nicht verzagt im Unglück! Wenn Gott einen Baum umhauen läßt, so sorgt er schon dafür, daß seine Vögel auf einem anderen nisten können. Lavater.

Möglichst viel Glück, sagt man. Aber wie, wenn die höchste Glücksempfindung einen Menschen voraussetzte, der auch Allertiefstes gelitten haben muß? Wenn Glücksgefühl überhaupt erst möglich wäre in einem durch Lust und Unlust gereiften Herzen? Morgenstern.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

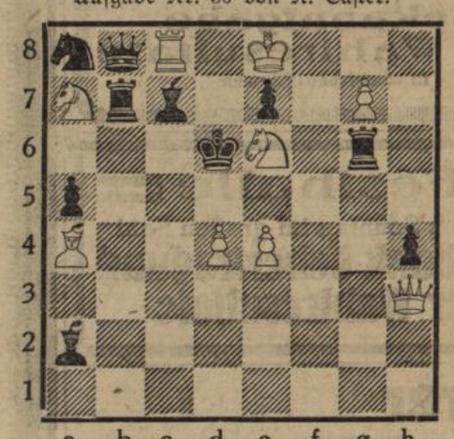
geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

Aufgabe Nr. 29 von F. Giegold.



Weiß: 7 Steine: Kc8. Th4, h6. Se3. Be6, e7, h2.
Schwarz: 3 Steine: Kg5. Be4, e5.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 30 von N. Easter.



Weiß: 9 Steine: Ke8. Dh3. Tc8. La4, Sa7, e6. Bd4, e4, g7.
Schwarz: 10 Steine: Kd6. Db8. Tb7, g6. La2, c7. Sa8. Ba5, e7, h4.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 27 von Boström.

1. La2—b1 droh. 2. Ld6! (z. B. 2. . . . Kd5 3. Se5 matt).
1. . . . . Kd5 2. Dg2+ Kc4 3. Da2 matt.
1. . . . . Sh6 zieht 2. Sf2+ K×e5 3. S×g4 matt.
1. . . . . Sf8 zieht 2. Sc5+ K×e5 3. Sd7+ matt.

Schöne Mattwendungen.

Richtige Lösungen sandten ein: Herm. Lindenmann, Richard Matter, Schachecke z. Pflug, Walter Funk.

Lösung der Aufgabe Nr. 28 von Loschinski.

1. Le4×d5.

Richtige Lösungen sandten ein: Herm. Lindenmann, Richard Matter, Schachecke z. Pflug, Walter Funk.

Breisacher Münster-Lotterie. Ganz besonders schwer wurde das Breisacher Münster vom Unwetter getroffen, war es doch auch auf überragender Stelle stehend dem Toben des Sturmes schutzlos ausgesetzt. Durch die fast restlose Zerstörung des Daches wurden durch die herabgeschleuderten Dachteile, sowie durch die eingedrungenen Wassermassen ganz empfindliche Schäden verursacht. Rasche Hilfe ist hier dringend geboten. Die zugunsten der Wiederherstellung des Münsters am Samstag, den 6. August garantiert zur Ziehung gelangende 10. Geldlotterie gibt jedem Freunde dieses altehrwürdigen Baues Gelegenheit, zu helfen. Der Lospreis beträgt nur 50 Pfennig. Wir richten an alle Katholiken die herzliche Bitte, die Wiederherstellung unseres Gotteshauses durch Kauf von Losen zu unterstützen. Ein herzliches Vergelts Gott im Voraus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Parkschlösslе“

Jeden Samstag und Sonntag TANZ

Gaststätte zum Adler

Für Sonntag empfehlen

Ia Mittag- und Abendessen

dazu Qualitätsweine, Moninger Bier, offen

Radio-Uebertragung der Wahlresultate

August Eck und Frau.

Restaurant

zum goldenen Adler, D.-Aue

empfiehlt für morgen Sonntag

Bratwürste

mit neuem Sauerkraut

Es ladet freundlichst ein

Frau Klenert.

Samstag und Sonntag

Delikateß-Zwiebelkuchen

Rehbraten!

Kaffee-Restaurant Schick

Neue Karlsburg

empfiehlt seine

Lokalitäten und Nebenzimmer

— ff. Schrempp-Printz —

Gute Weine und Küche

Bekanntgabe der Wahlresultate

Inhaber: Karl Scheuerpflug.

Blumen-Kaffee

Sonntag

Bekanntgabe der Wahlresultate

Gasthaus zum Lamm

empfiehlt seine

reichhaltige Mittag- u. Abendkarte

Sonntag abend

Bekanntgabe der Wahlresultate

in sämtlichen Räumen

Festhalle

Morgen Sonntag im großen Saal

Rundfunk-Uebertragung der Wahlresultate

Sparer

legen ihr Geld **kostenlos** in guten erststelligen

Hypotheken

bei besten Zinsen und Sicherheiten an durch

Aug. Schmitt, Karlsruhe i. B., Hirschstr. 43

Telephon 2117, gegründet 1879

Alte Residenz

Sonntag

Bekanntgabe der Wahlresultate

Im Weinberg

Bekanntgabe der Wahlergebnisse

Abends Tanz

Weil er mich sparsam kochen lehrt Kauf ich bei **Stoll** den Spar-Gasherd Installationsgeschäft Leopoldstr. 4 Tel. 232 (Schloßplatz).

Verloren

neue Mütze von Grötzingen nach Durlach. Abzugeben im Laden bei Buchbinder Zachmann, Schillerstraße.

Aufruf!

Durlacher Wählerinnen und Wähler! Schaffende aller Stände!

Brüder, zur Freiheit, zur Sonne!

So singt der brave, deutsche Arbeiter, wenn er hinter den roten oder schwarzrotgoldenen Fahnen der **Sozialdemokratie** marschiert. Er hat von dieser Partei die Erfüllung seines Lebens erwartet. **Arbeit, Brot und staatsbürgerliche Freiheit.**

Um diese Ziele zu erreichen, hat er im Jahre 1918 der **Sozialdemokratie die Macht** gegeben. Sie hat nun 14 Jahre lang das Heft in der Hand.

Was aber ist daraus geworden?

Hat die **Sozialdemokratie** den **Kapitalismus gebrochen?** Hat sie dem **Arbeiter Arbeit und Brot gegeben?**

Sind die **Rechte des schaffenden Volkes** vor jedem **profitkapitalistischen Zugriff** gesichert?

Kann der **Arbeiter** sich der Sonne freuen, und ist er ein **Kind der Freiheit?**

Nichts von alledem

Die **Banken** und die **Börsen** üben eine rücksichtslose Tyrannei über der **deutschen Produktion** aus. Die **deutsche Finanzhoheit** ist verpfändet, die **deutschen Eisenbahnen,** ehemals von **Bismarck** sozialisiert, sind in **privatkapitalistische Hände** übergegangen. Damit aber nicht genug!

Nicht nur, daß die **Sozialdemokratie** den Proletarierstand **nicht entproletarisiert** hat, sie hat durch ihre gewissenlose Politik auch **den Mittelstand und große Teile des Bauerntums proletarisiert.** Durch die Unterzeichnung der schändlichen und schmachvollen sogenannten **Friedensverträge** ist das **Lebensrecht des deutschen Volkes,** vor allem das der Arbeiterschaft und das des Mittelstandes, verkümmert und eingeengt worden. Wir haben nicht mehr das Recht, von sozialen Errungenschaften, von Freiheit und Brot zu reden. Wir müssen schuften für die internationalen Geldgewaltigen, sofern sie uns überhaupt noch die Möglichkeit geben, durch ehrliche Arbeit unser **karges, tägliches Brot** zu verdienen.

Die **Notverordnungspolitik des Brüning-Kabinetts** hat diesem gewissen- u. verantwortungslosen, jede soziale Ordnung zerstörenden Treiben die Krone aufgesetzt. Die **SPD.** aber hat diese Politik **toleriert aus Angst vor uns und vor der Abrechnung, die das deutsche Volk unter unserer Führung mit ihr und ihrer sträflichen Politik vornehmen wollte.**

Nun ist **Brüning gestürzt** und durch das **Kabinett von Papen** ersetzt. **Die Sozialdemokratie muß Rechenschaft ablegen über die vergangenen 14 Jahre deutscher Politik. Jetzt kann sie uns nicht mehr, wie bei den vergangenen Wahlen, mit Zeitungsverboten und Versammlungsauflösungen an der Aufklärung des Volkes verhindern.**

Und was tut sie da?

Mit frecher und aufreizender Dreistigkeit stellt sie sich in die Opposition und versucht den Anschein zu erwecken, als seien wir für den Bankrott ihrer Politik verantwortlich.

Sie lügt das Blaue vom Himmel herunter. Sie erklärt, **wir hätten den Arbeitslosen ihre Unterstützungssätze gekürzt und den Rentnern ihre Renten geraubt. Davon würden nun die neuen Uniformen unserer SA.-Männer bezahlt.**

Welch eine freche und schamlose Verleumdung!

Diese **fetten Bonzen,** die sich von den **Sklareks** ihre feinen Herrenanzüge bezahlen ließen, können sich garnicht vorstellen, daß ein **ehrlicher deutscher Arbeiter** sich mit seinen kargen Hungergroschen ein **braunes Hemd** ersteht, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß er **zum anderen besseren Deutschland gehört.** Sie, die sich ihre **Reichsbanner-Uniformen von den Barmats und anderen Schiebern bezahlen ließen,** behaupten nun frech, wir würden von den Hungergroschen der Aermsten ausgehalten.

Das ist die bekannte Methode: „Haltet den Dieb!“

Zwei Jahre lang haben sie jede **Brüningsche Notverordnung heruntergeschluckt,** haben **Panzerkreuzer bewilligt** und **ihr eigenes Programm mit Füßen getreten.** Und jetzt wollen diese **feigen Bonzen** in die Opposition hinüberwechseln und so tun, **als wenn nichts gewesen wäre.**

Volk, das darf nicht sein!

Die SPD. ist schuld am Ruin und an der Not der deutschen Arbeiterschaft. Sie hat durch ihre gewissen- u. verantwortungslose Verzichtpolitik den Mittelstand und große Teile des Bauerntums proletarisiert.

Darum, Volk, weg damit!

Die marxistischen Parteien haben unser Unglück auf dem Gewissen. Sie müssen deshalb mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Sie verleumden uns, weil sie in uns ihre Vergelter erkannt haben.

Was wollen wir?

Wir wollen das Volk einigen dadurch, daß wir den Staat und die Verwaltung von den marxistischen Schmarotzern reinigen.

Wir wollen die Klassen überwinden und eine neue nationale Einigkeit wiederherstellen.

Wir wollen die geballte Kraft der Nation einsetzen zur Wiedererringung von Arbeit, Freiheit und Brot.

Macht Schluß mit dem Terror! Macht Schluß mit der Lüge! Macht Schluß mit dem volkszerstörenden Klassenkampf!

Stellt Euch hinter unsere Fahnen!
Für Arbeit, Freiheit und Brot!
Adolf Hitler zeigt Euch den Weg!

Wählt Nationalsozialisten, Liste 2!

Geschäfts-Eröffnung

Der verehrl. Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am **1. August 1932** eine

neuzeitlich eingerichtete

Schuhinstandsetzung

eröffnen werde.

Herrensohlen 2.40 Herrenabsätze -.80
Damensohlen 1.50 Damenabsätze -.50
Ago oder genäht 30 Pfg. mehr

bei Verarbeitung nur erstkl. Material u. Leder und Continental-Gummiabsätzen

— **Kindersohlen und -Absätze billig.** —

Beachten Sie bitte meine Fenster!

Hauptgeschäft Karlsruhe, Kaiserstr. 38

Schuhinstandsetzung Stöhr

Hauptstr. 11 Eingang Schloßstr.

Weitersparen,

Nicht abheben!

Nirgends ist Dein Geld sicherer aufgehoben als bei Deiner

Bezirks-Sparkasse Durlach

Oeffentliche Verbandssparkasse

PEPSIN-WEIN

ärztlich empfohlen, appetitanregend, verdauungsfördernd, das Beste für den Magen. In Flaschen à Mk. **4.75, 3.25, 2.20** und **1.25** erhältlich bei: **Max Rittershofer, Lebensmittelgeschäft, Durlach, Hauptstraße 4; Gustav Seiter, Kolonialwaren, Durlach-Aue, Hauptstraße 70.**

Stachelbeerwein

als Tischwein oder Haustrunk bereitet, ist ein nicht gerade empfehlenswertes Getränk, wohl aber läßt sich aus Stachelbeeren ein recht ansprechender Süßwein herstellen, welcher bei richtiger Bereitung einem guten Portwein ziemlich nahe kommt. Zufriedenstellende Resultate sind jedoch nur zu erzielen bei genauer Beobachtung erprobter Rezepte wie sie beispielsweise im **Oma-Weinbuch** enthalten sind und unter Zusatz der bewährten

Nur echt mit diesem Warenzeichen.

Oma-Reinhefen

erhältlich in Kulturen für 50, 100, 300, 600 u. 1200 Ltr. zu **50 Pf. 1.- 2.- 3.-** u. **4.-** Rm.

Kostenlose Beratung!

Oma-Weinbücher umsonst!

Hefe-Reinzucht-Anstalt

Dr. A. Ostermayer, Pforzheim

Verkaufsstelle:

Blumen-Drogerie, Jul. Schaefer, Durlach.

Badisches Landestheater

Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus

Samstag, 30. Juli 32

Zum ersten Mal

Das Weib im Purpur

Operette von Leopold Jacobsen und Rudolf Oesterreicher. Musik von Jean Gilbert.

Dirigent: Zilzer
Regie: Macher
Mitwirkende:
Bauer, Hellmuth, Mehner, Macher, Eberl, Fierment, H. Lindemann, Kuhne, Toriff, Schönthaler, Schnitzer Schneitz, Eich, H. Rivinius.

Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Preise 1.00—3.00 ℳ

Sonntag, 31. Juli 32

Die Geisha

Eine japanische Teehausgeschichte mit Musik von Owen Hall und Harry Greenbank. Musik von Sidney Jones.

Deutsch von C. M. Roehr und Julius Freund.

Dirigent: Zilzer
Regie: Reißner
Mitwirkende:
Schwarz, Hellmuth, E. Rivinius, E. Lindemann, Schaaf, Hofer, Köhler, Kratzer, Eberl Dahlinger, Fischer, Fierment, H. Rivinius, Schneitz, Mateo, Schönthaler, Schnitzer, Macher, Mehner.

Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 21.45 Uhr.
Preise 1.00—3.00 ℳ

An-stricken

Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei

Paul Burchard

Durlach
Hauptstraße 56a

Wäsche-Annahmestelle

an Ladeninhaber und Private bei hoher Provision zu vergeben.

Offerten unt. Nr. 508 an den Verlag.

„Ich will das vergess'n, wenn du mir versprichst, künftig eine andere zu werd'n. Es ist aber das allerletztemal, daß ich dir d' Hand zur Versöhnung reich'."

Da stürzte sie vor ihm nieder, umklammerte seine Knie und schluchzte.

„Du bist gut! Und ich hab' dich lieb."

Er hob sie auf und sah ihr in die Augen.

„Versprich mir, daß du von jetzt ab nix mehr tust, ohne mein' Wiss'n?"

„Ich versprech' es dir. Ich hab' dich doch lieb."

Er stand auf, übersah die Lippen, die sie ihm bot.

„Gut! Ich hab' dir das „Gestern" verzieh'n, ich will nimmer d'ran rühr'n. Ich hab' Rücksicht g'nommen, deinem Vater z'lieb. Bedenk' aber auch du, daß jeder Mensch ein wundes Fleckerl hat, wo er kein rauhes Anrühr'n verträgt. Du verstehst mich schon?"

Er stand schon an der Tür, als er das sagte.

Und als sich die Türe hinter ihm geschlossen hatte, stampfte Hedwig zornig mit dem Fuß auf. Ganz anders hatte sie sich die Auseinandersetzung vorgestellt. Direkt beschämt hatte er sie mit seiner Güte. Und so sollte sie nun weiterleben neben ihm?

Vom Garten herauf klang auf dem Kies sein fester Schritt. Sie trat ans Fenster und sah ihm nach. Wie er dahinschritt! So stolz und elastisch mit dem leichtwiegenden Gang seiner herben Männerkraft.

Oh, sie liebte ihn doch den schönen Jakob mit der stolzen Herrennatur. Sie liebte ihn, auf ihre Art, eine Art, die er zwar nicht verstand.

— — —

Einige Tage später sagte Jackl beim Mittagessen: „Wie wär' es, Hedwig, wenn du mein' Schreibtisch selbst abstaub'n tätst? Es lieg'n manchmal Schriftstücke da, die ein Dienstbot' grad net z' seh'n braucht."

„Aber natürlich. Du hättest es schon eher sagen dürfen."

Und dann hielt sie es so, stellte sogar Blumen auf den Tisch und goß sie täglich mit Wasser. Als er es das erstemal gewahrte, flog ein Lächeln über sein bronzenes Gesicht:

Sollte nun wirklich das Glück auch zu ihm den Weg gefunden haben?

Er ging hinüber ins Speisezimmer und küßte Hedwig dankbar auf die Stirne.

Während des Essens bemerkte er aber dann, wie Hedwig den Vater verstohlen am Aermel zupfte.

Jackl furchte die Stirne. „Willst du was sag'n, Hedwig?" frug er.

„Hör mal, Jakob!" sagte Pendel an ihrer Stelle. „Hedwig möchte Autofahren lernen. Was denkst du dazu?"

„Wenn es ihr Freud' macht, hab' ich nix dageg'n. Aber warum fragst du mich net selber, Hedwig?"

„Ich dachte, du würdest es nicht erlauben."

„Na, na! So hartherzig bin ich doch net", lachte er freundlich. —

Einige Wochen später holte Hedwig ihn schon täglich vom Werk ab. Dabei bemerkte er aber, daß sie jedesmal ein schärferes Tempo nahm. Und er warnte sie.

Sie lachte darüber, fuhr nun aber langsamer, wenn er im Wagen saß. Mit einer unglaublichen Schnelligkeit aber flog der Wagen dahin, wenn sie an schönen Nachmittagen allein auf den breiten Landstraßen außerhalb Münchens war.

In diesen Tagen merkte Jackl plötzlich in Hedwig einen Charakterzug, der ihm alles Blut in die Wangen trieb.

Es war an einem regenfeuchten Apriltag. Durch das Poltern der schweren Baumstämme und das schrille Kreischen der Sägen klang laut die Kommandostimme Jackls.

Mit hochgeschlagenem Mantelkragen, einen eisernen Haken in den derben Fäusten, stand er hoch auf einem aufgerichteten Bretterstoß und gab seine Anordnungen zum Verladen.

Diese gefährliche Arbeit beaufsichtigte er immer selber, stellte die Leute so, daß, wenn wirklich eine der Zugketten riß und der schwere Stamm wieder rückwärts sauste, niemand zu Schaden kommen konnte.

Es ging schon auf 5 Uhr und Jackl frug eben die Arbeiter, ob sie eine Ueberstunde machen wollten, da der Transport unbedingt mit dem Nachtgüterzug noch weggehen müsse. Die Leute taten es gerne, denn Jackl bezahlte derartige Arbeit doppelt, oft dreifach.

Da fuhr Hedwig mit kotbespritztem Wagen in den Hof: Sie ging hinüber, wo Jackl stand und schrie zu ihm auf:

„Einer von den Arbeitern soll noch schnell den Wagen waschen."

„Aber Hedwig! Ich kann jetzt unmöglich einen entbehr'n!"

Hedwig hatte aber heute wieder einen ihrer schlechten Tage. Trotzig stieg sie über die Baumstämme hinweg und ging auf einen der Arbeiter zu, einen älteren Mann, der schon lange im Sägewerk beschäftigt war.

„Waschen Sie den Wagen!" befahl sie herrisch. „Ja, hören Sie denn nicht? Ich bin nicht gewöhnt, etwas zweimal zu sagen."

„Und ich bin net g'wöhnt, daß man meine Leut' so anfahrt. Merk' dir das, Hedwig."

Hart war Jackl an sie herangetreten.

„Geh', Rubemann, und wasch' den Wag'n", wandte er sich an den Arbeiter. „Ich vergüt' es dir extra."

„Das ist ja köstlich", lachte Hedwig schrill auf. „Bei dir soll man wohl so einen Menschen mit Handschuhen anrühren?"

„Hedwig!"

Trotzig warf sie die Lippen auf und schritt zum Wagen.

Jackl aber ließ sie nicht aus den Augen. Er befürchtete, sie könnte ihre Wut jetzt an dem alten Mann auslassen.

Und darin sollte er sich auch nicht getäuscht haben. Unaufhörlich zankte Hedwig an dem Arbeiter herum, der am Boden kniete und mit einer Bürste die Kotflügel schroppte.

„Na, Mensch, sind Sie denn wirklich blöd?" schrie sie. „Hier zwischen den Speichen sollen Sie bürsten!"

Geduldig kroch der Mann unter den Wagen. Und wieder schrie sie:

„Wie lange dauert denn das noch? Sie ruhen sich wohl da unten aus?"

Da stand der Mann mit einem Ruck auf den Füßen und warf ihr die Bürste vor die Füße.

„Machen's Fahnen-Kram selber!" keuchte er.

Hedwig war im ersten Moment sprachlos. Dann überschüttete sie den alten Mann mit einer Flut von Schimpfworten.

„Sie sind entlassen!" schrie sie ihm ins Gesicht.

„Hast du hier zu befehlen?" frug hinter ihr eine grollende Stimme.

Hedwig wandte sich um und sah in die zornfunkelnden Augen ihres Gatten. Sie schrak zurück vor diesem Blick, sah zur Seite und nagte nervös an der Unterlippe.

Jackl wandte sich an den Arbeiter: „Du bist natürlich nicht entlass'n, Rubemann." Und zu Hedwig gewandt, fuhr er fort:

„Und dich will ich nie wieder hier im Sägewerk seh'n. Meine Leute sind net da, um sich von dir tyrannisieren zu lass'n."

Ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, ging er mit dem Arbeiter zurück zu den anderen.

In ohnmächtigem Zorn ballte Hedwig die Hände zu Fäusten. „Das — — das konnte er ihr antun? Sie so zu blamieren vor den ganzen Arbeitern."

Wütend sprang sie in das Auto und fuhr davon.

Nach einer gründlichen Aussprache mit seinem Schwiegervater fuhr Jackl am andern Morgen, ohne Hedwig nochmal gesehen zu haben, in die Berge.

30. Kapitel.

Kein Lufthauch ging an dem schönen Maimorgen, als Jakob Voggtreuter, die Büchse unterm Arm durch den stillen friedsamen Bergwald schritt.

Tief atmete er auf. Wie gut ihm diese Ruhe tat. Und alles sah er mit anderen Augen, in alles Altbekannte schaute er hinein wie in eine fremde, wundersame Welt. Jeder Stein am Weg, jeder Baum und Strauch und jede Bergzinne, die sich mit ihren Schneefeldern heraushob über die steilen Wälder, war ihm wie ein unerhörtes Ding, bei dessen Anblick man Herzklopfen und ein rätselhaftes Brennen im Blut bekommt.

Immer höher und höher stieg er. Und als er von der Paßhöhe den Anblick über das ganze Tal gewann, wurde es ihn seltsam warm ums Herz. Die Wiege seines Lebens. Die Heimat!

Sein Blick schweifte in die Runde, sah durch die hohen Wälderwogen ein rotes Ziegeldach durchschimmern: die Sennhütte des Bernhubers. Für einen Moment nur schloß er die Augen. Dann stieg er immer höher. Zu Mittag hatte er die Klamm erreicht. Sonderbar, ein leichtes Grauen überkam ihn heute, als er in die schwarze Tiefe blickte. Er dachte an jenen Sprung in seiner Verzweiflung damals.

Wie schnell doch die Zeit vergeht... Er legte sich in die Sonne und träumte mit offenen Augen von all den Dingen, die ihm einst schön erschienen und die er heute alle wie durch einen trüben, grauen Schleier sah.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Jakob Voggtreuter

19 **Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst**

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Bleich, an allen Gliedern zitternd, stand Hedwig da. So hatte sie ihn noch nie gesehen und sie begann einzusehen, daß sie doch zu weit gegangen war.

Da klang wieder die stahlharte Stimme an ihr Ohr:

„Geh, sag ich dir! Zum letztenmal!"

Hedwig stürzte plötzlich auf ihn zu, um sich an seinen Hals zu hängen. Er aber schob sie von sich fort.

„Laß die Komödie, Hedwig! Du verlierst bloß noch mehr in meinen Aug'n!"

Da raffte sie hastig ihren Hut und ihre Handschuhe auf und stürzte hinaus, ohne noch einen Blick auf ihn zu werfen.

Als die Tür hinter ihr zufiel, blickte Jackl wie ein Irrsinniger um sich. Dann stand er mit verschränkten Armen vor dem Fenster und starrte hinaus.

„Wie mag sich nun fortan das Leben gestalten?" frug er sich. So konnte es nie und nimmer weiter gehen. Hedwig sollte nicht länger glauben, daß sie einen Narren an ihm gefunden hatte. Wie ganz anders hatte er sich einst eine Ehe gedacht. Früher!... Doch das war ja nun vorbei...

Grübelnd setzte er sich in seinen Arbeitsstuhl. Stunden mochten darüber vergangen sein. Da hielt wiederum sein Wagen vor dem Fenster.

Jackl sah die kleine korpulente Gestalt seines Schwiegervaters aus dem Wagen steigen. Es war eine Seltenheit, daß Pendel in das Sägewerk kam. Seit Jackl das Geschäft führte, hatte er seine Wohnung in ein ruhigeres Viertel außerhalb der Stadt verlegt. Es mußte also etwas Besonderes sein, was ihn heute noch herführte. Blitzschnell tauchte in Jackl der Gedanke auf: Hedwig hatte ihn beim Vater verklagt.

Und darin sollte er sich auch nicht getäuscht haben, denn der kleine Herr stürzte hastig ins Zimmer. Er erwiderte kaum Jackls Gruß, stellte sich vor ihn hin und sagte mit mühsam beherrschter Stimme:

„Hedwig sagt mir eben, du hättest sie aus dem Werk gewiesen?"

„Nicht aus dem Werk, nur aus dem Zimmer."

„Aber hör mal, Junge! Das ist denn doch die Höhe."

„Ich hab' Gründe gehabt!"

„Gründe? Willst du mir sie nicht nennen?"

Einen Augenblick überlegte Jackl, dann schüttelte er den Kopf. Um keinen Preis wollte er seine Frau verraten.

Dieses Schweigen schürte den Zorn des alten Herrn aber noch mehr. Erregt schritt er einige Male das Zimmer entlang, um dann wieder dicht vor Jackl stehen zu bleiben.

„Ich warte noch immer auf deine Antwort! Es wird dir scheinbar schwer, eine Lüge zu finden!"

Jetzt erst brauste Jackl wirklich auf. Mit wogender Brust und zuckenden Lippen stand er vor seinem Schwiegervater.

„Ich lüg' net! Hab noch nie g'log'n!" schrie er.

„So...?" Pendel tat ein paar hastige Atemzüge, als wäre ihm die Luft zu schwer.

„Du lügst nicht?" frug er nochmals. „Ist es also nicht wahr, daß du das Bild einer anderen hast?"

Jackl schwieg.

„Dein Schweigen sagt mir alles", fuhr Pendel fort. „Ist das der Dank für alles, daß mein Kind unglücklich wurde? Junge, Junge! Wenn sich das nicht ändert, und zwar in ganz kurzer Zeit, so sehe ich mich zu anderen Maßregeln gezwungen. Es wird dann aufhören, daß du hier den Herrn spielst. Schäm dich! Ein Mann wie du sollte eine Frau doch glücklich machen können. Statt dessen aber höre ich nichts als Klagen und Klagen."

„Ueber mich?" warf Jackl mit müder Stimme ein.

Pendel war jetzt ruhiger geworden. Forschend sah er durch seine Brillengläser in Jackls Gesicht.

„Sei doch vernünftig!" sagte er. „Schau! Das Leben ist doch so kurz. Warum soll man sich es selber verbittern?"

„An mir liegt net der ewige Unfried'n. Hedwig hat halt ganz andere Anschauungen wie ich!"

„Ja, mein Lieber: Die Frauen von heute sind von anderer Art!" warf Pendel ein. „Wenn du mit der altmodischen Elle messen willst, wirst du kaum eine Frau finden wie sie früher war. Die Welt hat sich eben geändert."

„Die Welt net! Aber die Leut'."

In diesem Moment heulte die Sirene des Werkes Feierabend. Pendel trat an das Fenster und suchte aus den nach dem Tor zustrebenden Arbeitern einige ihm bekannte Gesichter. Es waren dies Männer, die an dem Werk schon gearbeitet hatten, als es noch in den Kinderschuhen steckte. Flüchtig wurde in dem alten Herrn die Erinnerung an jene schwere Zeit wieder wach.

Er wandte sich um und fragte:

„Kann ich einmal das Kontobuch durchsehen?"

Jackl knipste das Licht an und nahm das Buch aus dem Schreibtisch. Dann trat er hinaus in den Hof und machte die Fensterläden zu. Ein tiefer Atemzug hob seine breite Brust und flüchtig fuhr er sich mit dem feuchten Handrücken über die Augen.

Mit wachsendem Interesse prüfte Pendel unterdessen die Eintragungen.

„Donnerwetter!" sagte er staunend vor sich hin. Da waren unter „Einnahmen" Zahlen von ganz enormer Höhe. Da waren Firmen eingetragen, mit denen Jackl abgeschlossen hatte, die ihm ganz fremd waren.

„Donnerwetter! Der Junge hat was los", entfuhr es ihm abermals. „In solch kurzer Zeit solche Umsätze." Immer wieder schüttelte er den Kopf. Langsam schlug er das Buch zu und sah sinnend vor sich hin.

Und eine tiefe Beschämung überkam ihn, als er dachte, wie schwer er seinen Schwiegersohn vorhin beleidigt hatte. Unmöglich konnte der so fein, wie ihn Hedwig geschildert hatte.

Vor der Tür ein schwerer Tritt. Jackl trat wieder ein. Pendel nahm seine Brille ab und putzte sie umständlich mit dem Taschentuch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

„Ich bin wirklich erstaunt, Jakob, über deine Geschäftstüchtigkeit", sagte er nach einer Weile.

Der Schritt des ruhelos Wandernden hielt inne. Doch keine Antwort kam. Nur ein müdes Lächeln huschte um Jackls Mundwinkel.

Da trat Pendel vor ihn hin und streckte ihm beide Hände entgegen: „Verzeih' mir die dummen Worte von vorhin", bat er mit warmer Stimme. „Du bist ein tüchtiger Mensch, Jakob. Ich freue mich!"

Ein stilles Leuchten kam in die schönen Augen des Jungen. Endlich wieder einmal ein gutes Wort. Wie lange war es schon her, daß er ein solches zu hören bekommen hatte?

Darüber nachzudenken hatte er freilich keine Zeit, denn Pendel, der mit einem Male wie umgewandelt war, zog ihn nach dem Stuhl hin, setzte sich ihm gegenüber und sagte:

„So, Jakob, jetzt erzähl' mir. Wie war das heut' mit Hedwig? Aber nur Wahrheit, bitte. Ich will einmal klar sehen. Du brauchst sie nicht zu schonen. Ich kenn' mein Kind zur Genüge."

„Ich hab' nix anzuklag'n!" unterbrach ihn Jackl.

„Weiß ich, Jakob! Ich weiß auch, daß du es nicht tun würdest, selbst wenn es angebracht wäre. Aber an irgend etwas muß es doch liegen. Vertrau dich bitte mir. Was in meiner Macht liegt, will ich tun um zu versuchen, Hedwig in andere Bahnen zu lenken."

Nach kurzem Besinnen begann Jackl zu sprechen: „Schau einmal! Von früh bis abends bin ich im Werk, bins auch gern, denn wo die richtige Hand fehlt, da gehts bald abstatt aufwärts. Was täät jetzt du sag'n, wenn ich den Betrieb heruntergewirtschaftet hätte?"

Pendel schwieg auf diese Frage.

„Siehst, da hast es schon!" fuhr Jackl fort. „Glaub' mir: Wenn ich der Hedwig allweil nachgeb'n tät, da schaut's traurig aus." Er deutete dabei auf das Kontobuch. „Die vielen Vergnügungen täten sich bald überall bemerkbar mach'n, ganz abg'seh'n von der finanziellen Seit'n. Zum Handeln braucht man an klaren Kopf und helle Aug'n. Eh' dich umschaust, wärst schon über die Ohr'n g'haut. Und wenn ich alle Abend zum Vergnügen ging, wie d' Hedwig es hab'n will, glaubst du, daß dös für's Geschäft net nachteilig wär'? Du hast mir Vertrauen g'schenkt, mich auf den Platz g'stellt und desweg'n will ich festbleib'n und will dir a Freud' mach'n — —"

Gerührt schloß Pendel seinen Schwiegersohn in die Arme. „Wenn es lauter solche Menschen gäb'!" sagte er feierlich. Dann aber schlug er einen fröhlich-lachenden Ton an.

„Komm, Junge! Jetzt wollen wir die Bude schließen. Er schob ihm seinen Arm unter und zog ihn mit hinaus. Draußen stiegen sie, nachdem Jackl abgeschlossen hatte, in das wartende Auto und fuhren nach Jackls Villa.

Lustig plaudernd kamen sie oben an. Die Köchin kam eilig aus ihrer blitzblanken Küche. Ihr rundliches Gesicht glänzte vor Freude, als sie Herrn Pendel sah. Sie war schon bei ihm im Dienst, als seine Frau noch lebte.

„Ui, Jeggerl! Lass'n Sie Eahna auch amal wieder seh'n, Herr Pendel? Dös is aber nett!" grüßte sie in ihrem Altmünchner Dialekt. „Jetzt werd's aber Hunger hab'n? Im Wohnzimmer hab ich schon deckt. Ich bring' gleich noch ein Besteck."

Jackl klopfte der Alten lächelnd auf die Schulter.

„Ja, bring nur gleich 's Essen! Wir sind hungrig wie Wölf'. Und vom Keller ein paar Flasch'n rauf, es soll ein bißl gemütlich werd'n heut'!"

„Es wird schmecken heut'. Wir hab'n noch kalt'n Brat'n, Gockerl und Kartoffelpüree." Eilig trippelte die Köchin in die Küche zurück.

Jackl öffnete die Tür zu seinem Zimmer, gerade als auf seinem Schreibtisch das Telephon klingelte.

„Hier Voggtreuter, wer dort bitte?"

„Hier Ströbl, Direktor Ströbl! Guten Abend, Herr Voggtreuter! Sie müssen auf jeden Fall zum Künstlerball kommen."

„Bedauere, ich hab' Besuch ... meinen Schwiegervater. Ich danke Ihnen für das Interesse, aber es tut mir leid."

Ein lustiges Lachen und dann die Worte:

„Aber das ist ja fein. Sie bringen den alten Herrn gleich mit. Wenn Sie in einer Stunde nicht da sind, holen wir Sie. Ihre Frau langweilt sich sonst zu Tode."

Jackl legte den Hörer weg.

„Wer war es denn?" frug Pendel.

„Direktor Ströbl von der Kartonagenfabrik. Wir soll'n in einer Stund' im Marmorsaal sein."

„Verflixt nochmal. Ich hab' meinen Frack nicht da."

Jackl sah überrascht auf. „Willst du wirklich hin?"

„Aber natürlich, Junge. Ströbl ist ein alter Bekannter von mir. Fix, Jakob, wirf dich in den Frack. Ich fahre schnell in meine Wohnung. In einer halben Stunde bin ich zurück." Und ehe Jackl noch etwas erwidern konnte, eilte Pendel schon aus dem Zimmer.

Eine Weile stand Jackl unschlüssig im Zimmer.

„Wenn ich bloß den Ströbl ins Pfefferland wünsch'n könnt'." Hin mußte er jetzt, denn man hatte doch schließlich auch Verbindungen. Und dann dachte er an die peinliche Auseinandersetzung mit seiner Frau.

Er war überzeugt, Hedwig hatte es längst vergessen. Aber in ihm stiegen noch die Worte bitter auf. Wie Geißelhiebe brannten sie ihm im Herzen. Er hob den Kopf und sah auf ihr Bild, das dort über seinem Schreibtisch hing. Er mußte es sich gestehen, Hedwig war ein wunderschönes Weib. Wie glücklich könnten sie sein, wenn ... ja, wenn ihre Charaktere nicht so grundverschieden wären.

Unwillkürlich dachte er: „Ob sich Hedwig wohl freuen wird, wenn er nun doch kam?" Und dann wollte er ihr noch einmal die Hand zur Versöhnung reichen, wollte mit ihr reden, noch heute, diese Nacht noch.

Und da stand er auch schon vor dem großen Schrank in seinem Schlafzimmer und legte zurecht, was er brauchte.

Als die Köchin mit dem großem Tablett hereinkam, sagte er hastig:

„Trag' das Eß'n wieder naus, Karoline. Es is angerufen word'n. Wir eß'n in Gesellschaft."

Die Enttäuschung stand deutlich auf dem gutmütigen Gesicht. Dann fragte sie:

„Soll ich a Bad herrichten lass'n?"

„Ja", sagte er.

Das Bad erfrischte ihn ungemein und eine halbe Stunde später stand er fertig im Zimmer. Der knapp sitzende Fracanzug hob seine schöne Figur vortrefflich heraus und immer wieder stellte die Karoline leise für sich fest: „Ein bildschöner Mann."

Einmal sagte sie es sogar sehr laut. Jackl lachte darüber und gab ihr einen Klaps auf die Wange.

„Is scho' wahr", redete das Weiblein weiter. „An so an schön' Mannsbild muß a Frau doch a Freud' hab'n. Und so guat wia Sie san. Ich hab's neulich erst g'sagt zu der Sali. Wiss'ns, die möcht' nämli' a allweil heirat'n. D' Finger, hab' ich g'sagt, derf sie sich abschleck'n bis zum Ellbog'n, wenn's so ein derwischt wia unser junger Herr. Wiss'ns, die Mannsbilder heutzutags, die san nimmer viel wert."

In diesem vertraulichen Ton hätte sie wohl noch länger weitergesprochen, wenn nicht Pendel zurückgekommen wäre. Auch er war im Gesellschaftsanzug.

„So Junge. Jetzt aber los", lachte er.

Zehn Minuten später hielt das Auto bereits vor dem großen, prunkvollen Tor des Marmorsaales. In der weiten hohen Vorhalle nahmen ihnen die Diener die Garderobe ab. Dann traten sie in den Saal.

Jackl sah sich um. Ueberall, wohin sein Blick traf, Kunst und Reichtum. War es ein Wunder, wenn der Sohn des einfachen Bauern sich unsicher fühlte in diesem verschwenderischen Glanz?

Ein allgemeines Vorstellen und Verbeugen. Manche kannten ihn schon, verschiedene waren ihm fremd. Wieder hörte er Pendel vorstellen:

„Mein Schwiegersohn". Ein allgemeines Tuscheln ringsumher. Das also war der Gatte der schönen Hedwig Pendel. Sie rissen sich förmlich um seine Bekanntschaft.

An einem Tisch neben einer mit weinrotem Sammetvorhang verhängten Nische hatte man Platz genommen. Die Musik spielte einen Walzer.

Die ungarischen Geiger wirkten faszinierend. Es war, als hauchten sie heiße Glut in die Geigen. Jakobs Augen suchten Hedwig. Doch so sehr er sich auch bemühte, sie unter dem Gewirr der Tanzenden herauszufinden, es gelang ihm nicht. Auch als die Musik schwieg und die Paare an die Tische eilten, sah er sie nicht. Direktor Ströbl schien seine Gedanken erraten zu haben und er erbot sich, Hedwig binnen ein paar Minuten herbeizubringen. Doch auch er fand sie nicht.

Dann kam die Tanzpause. Jakob gab zerstreute Antworten. Sollte Hedwig ihn auch noch belogen haben? War sie vielleicht gar nicht hier? Da gellte dicht neben ihm ein Lachen an sein Ohr. Er wandte den Kopf nach der Nische. So lachen konnte nur Hedwig. Unter Hunderten hätte er sie herausgekannt. Auch Vater Pendel sah bald nach der Nische, bald auf Jakob.

Jetzt wieder das helle Lachen, in das eine tiefe Männerstimme schnitt, die dann zu singen anfing:

„Bäuerlein, Bäuerlein tik, tik, tak,
Hast 'nen großen Habersack!"

Wieder das prickelnde Frauenlachen und dann die Worte:

„Mein Bäuerlein schläft jetzt schon."

Einen Moment nur warf Jackl einen Blick auf die am Tische Sitzenden. Auch sie hatten es gehört, denn alle lachten. Man wußte aber nicht, wen die Beiden in der Nische meinten.

Als sie aber in das Gesicht des jungen Mannes sahen, erschraken sie, denn sein Antlitz war weiß wie Kalk. Ein Zucken ging durch seinen sehnigen Körper und seine Augen blitzten. Rauh schüttelte er die Hand seines Schwiegervaters ab, die dieser ihm beschwichtigend auf den Arm gelegt hatte.

Mit einigen Schritten stand er dann vor der Nische. Seine Finger krallten sich in den roten Sammet. Ein Ruck und die schwere Messingstange mit dem Vorhang stürzte klirrend zu Boden.

Ein schriller Schrei, dem ein Fluch folgte. Dann lautlose Stille unter den vielen Menschen.

Jakob Voggtreuter trat einen Schritt gegen die Beiden hin. Sein Blick ruhte mit Schärfe auf seiner Frau.

Mit eisernem Griff faßte er ihr Handgelenk und zog sie mit sich aus dem Saal. Pendel folgte ihm auf den Fuß.

Unten angekommen winkte Jackl einen Taxameter heran. Dann wandte er sich an Pendel.

„Bring Hedwig einstweilen nach Haus."

„Und du? Du kommst doch auch gleich mit?"

„Nein! Ich komm' nach. Muß erst mit dem Herrn da oben noch ein Wört'l red'n." Seine Stimme hatte einen drohenden Klang.

Als er dann wieder in den Saal trat, merkte er, wie man bereits über die Affäre tuschelte.

Mit zusammengepreßten Lippen stand Jackl da, seine Brust arbeitete in furchtbarster Erregung. Sein Blick fiel jetzt auf eine Frau in Hedwigs Alter. Sie trug eine Kosakenuniform mit allem, was dazu gehörte. Selbst die kurze Hetzpeitsche fehlte nicht. Spielend hielt sie das junge Weib in den Fingern.

Da trat Jackl auf sie zu und nahm ihr die Peitsche aus der Hand:

„Sie können's gleich wieder hab'n."

Seine Hand umklammerte den Griff der Peitsche, fest, ganz fest. Und seine Augen suchten und fanden.

Jetzt stand er dicht vor dem Zurückweichenden. Da schob sich vermittelnd eine starke Männerfigur dazwischen, offenbar ein Freund von jenem. Jackls nervige Faust schob ihn beiseite wie ein Spielzeug.

Die Peitsche fuhr durch die Luft und zeichnete rote Striemen auf das Gesicht des anderen.

Dann ertönte Jackls Stimme in dies Schweigen hinein:

„Die Zahlung, du Lump!"

Die Gesellschaft war sprachlos über die sichere Haltung, die der junge Voggtreuter bewies. Verwunderte Blicke folgten ihm, als er hochaufgerichtet aus dem Festsaal schritt. Er stand jetzt auf der Straße und schlug dann schnell den Weg zu seiner Wohnung ein.

Ein feiner Sprühregen hatte eingesetzt und Jackl empfand dieses kühle Naß als eine Erquickung, denn er fühlte sich wie vom Fieber geschüttelt.

An der nächsten Straßenbahnhaltestelle standen die Menschen dicht zusammengedrängt. Jackl, der von hier aus hatte fahren wollen, ging weiter. Nur jetzt allein sein, nur keine Menschen. Und wild kreisten seine Gedanken um einen Punkt — Hedwig, seine Frau.

Soweit also war es schon. Nicht genug, daß sie ihn immer und immer wieder quälte. Sie spöttelte noch über ihn, über den Bauer. Seine Zähne knirschten in heißem Zorn und in seinem Innern brannte es.

Jackl stand endlich vor seiner Villa, in der im oberen Stock noch zwei Fenster erleuchtet waren. Sein Zimmer. Sie warteten also schon auf ihn. Auch gut. So konnte er heute noch Klarheit erlangen. Und Klarheit mußte werden zwischen ihm und der, die seinen Namen trug.

Müde schritt er die Stufen empor. Als er die Tür zu seinem Zimmer öffnete, suchte sein Blick Hedwig. Sie war gar nicht da. Nur sein Schwiegervater saß wie gebrochen am Tisch.

„Wo ist Hedwig?"

Leise kam die Antwort vom Tisch her.

„In ihrem Zimmer!"

Jackl warf den Hut auf den Tisch und ging im Zimmer hin und her.

„Wie denkst du von der ganz'n Sach'?"

Pendel hob langsam den Kopf.

„Ich habe mit Hedwig gesprochen! Sie will eine andere werden", sagte er.

Der junge Mann lachte auf.

„Flausen! Nix als Flausen! Wer sich einmal soweit vergißt, der hat kei' Ehr' im Leib."

Ganz still war es im Zimmer geworden. Da klangen von der alten Standuhr zwölf Schläge in das dumpfe Schweigen.

Jackl blieb vor dem Schreibtisch stehen, sein Kopf sank tiefer und immer tiefer und plötzlich warf er beide Arme vor die Augen und weinte.

„Meinen gut'n, alt'n Namen", schluchzte er. „D' Mutter wenns wüßt', sie drehet sich im Grab noch um."

Dann aber, als er aufstand, war sein Gesicht hart und finster. Das ganze Leben stand darin verzeichnet, das Leben, das Jakob Voggtreuter in Zukunft führen würde.

„Jakob!" Hilflos streckte der alte Pendel ihm beide Hände entgegen.

„Willst du uns jetzt verlassen?"

Jackl kämpfte einen kurzen, harten Kampf mit sich. Dann sagte er:

„Nein! Ich werd' bleib'n! Dir zulieb."

„Ich danke dir, Jakob!" sagte der alte Herr gerührt. „Ich hätte dich natürlich nicht zurückhalten können. Aber ich verstehe. Du wirst Ruhe nötig haben. Ich mache dir den Vorschlag, auf vierzehn Tage, drei Wochen in die Berge zu gehen. Suche dort drinnen zu vergessen, was dir Hedwig angetan hat. Der allgemeinen Sensationslüsternheit werde ich allein die Stirn bieten. Ich versichere dir, daß ich inzwischen auf Hedwig ein scharfes Auge haben werde. Ich werde auch künftighin um des Friedens willen bei euch wohnen. Hedwig habe ich bereits scharf ins Gebet genommen. Und sie versprach mir, sich von den Vergnügungen zurückzuziehen. Ich hoffe und wünsche es von Herzen, daß von jetzt an alles gut werden möge."

Jackl fühlte es, der da vor ihm saß, meinte es gut mit ihm. Und trotzdem stand es bei ihm fest: Reden wollte er mit Hedwig. Und von dieser Aussprache hing alles ab. Das sagte er Pendel auch.

„Natürlich, Junge! Nur möchte ich dich bitten, es mit Güte zu versuchen", meinte Pendel.

Jackl versprach es.

„Vorderhand werd' ich noch hier bleib'n. Denn gerade in den nächsten Woch'n gibt's viel Arbeit im Werk. Die Jagd geht erst am 1. Mai auf. Dann aber werd' ich auf drei Woch'n in die Berg' geh'n." Jackl erhob sich. „Ich bin müd', dein Zimmer weißt du doch?"

Pendel reichte ihm die Hand. „Leg dich nur nieder, Jakob, ich werde mich schon zurechtfinden."

Lange stand Jackl in seinem Schlafzimmer noch vor dem Fenster.

Unten zogen lachende Masken vorbei. Es schnitt dem Einsamen tief ins Herz. — —

Am andern Morgen um die neunte Stunde. Jackl saß in seinem Zimmer vor dem Schreibtisch. Da klopfte es und Sali trat ein, um das Zimmer in Ordnung zu bringen. Jackl drehte sich um und sagte:

„Mach' das später, ich hab' zu arbeit'n. Aber wenn meine Frau auf ist, möchte sie zu mir kommen."

Es dauerte aber immer noch eine Stunde, ehe es ein zweitesmal klopfte.

Jackl saß kerzengerade im Sessel.

„Herein!"

Mit einem flüchtigen Blick streifte er seine Frau, dann sah er an ihr vorbei, zum Fenster hinaus.

„Du hast mich rufen lassen?" frug sie leise.

„Ja, Hedwig!" Seine Hände umklammerten die Lehnen des Schreibsessels. „Ich möcht' wiss'n, ob das gestern das erstemal war?"

Sie schwieg und wich seinem Blick aus.